

Müraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Mura.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Müraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Marek & Martin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis:

Vierteljährlich bei Abnahme von der Post 3 15 M., durch den Austräger die Nummer 30 Pf.

Anzeigenpreis:

Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 80 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung.

Mr. 31.

Sonnabend, den 30. Juli

1921.

Tag.	Datum.	S.-M.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	31. Juli	4 25	7 47	vorm. 12 44	nachm. 4 31
Montag	1. August	4 26	7 45	" 1 41	" 5 28
Dienstag	2. "	4 27	7 44	" 2 48	" 6 18
Mittwoch	3. "	4 29	7 42	" 4 4	" 7 0
Donnerstag	4. "	4 30	7 40	" 5 24	" 7 37
Freitag	5. "	4 32	7 39	" 6 46	" 8 9
Sonnabend	6. "	4 33	7 37	" 8 6	" 8 38

In bösen Sachen guter Rat,
So wird zuletzt noch alles gut.

Alles mit Gott,
So hat es keine Not.

Hundertjähriger Kalender.

August schon bis zum 9, hierauf veränderlich und öfters Gewitter, vom 18. ab wieder schön, gegen Ende wird das Wetter unbefriedigend.

Amtlicher Teil.

I. Nachtrag

zur Lustbarkeitssteuerordnung für die Stadt Mura,
Kreis Wohlau.

Der Abschnitt I Ziffer I des § 7 der Ordnung erhält mit Wirkung vom Tage der Bekanntmachung ab und mit Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung vom 30. April 1921 folgende Fassung:

An Lustbarkeitssteuer werden fortan erhoben: für Tanzlustbarkeiten in Tanzräumen, Zelten oder auf Plätzen bis 12 Uhr nachts 20 Mark, nach 12 Uhr nachts 30 Mark. Diese Sätze erhöhen sich bis 12 Uhr nachts um den doppelten und nach 12 Uhr nachts um den dreifachen Betrag, wenn Eintrittsnachweise nicht ausgegeben werden.

Mura a. O., den 10. Mai 1921.

Der Magistrat. Engel.

Vorstehender I. Nachtrag wird genehmigt.

Breslau, den 17. Juni 1921.

(L. S.)

Bezirksauschuss zu Breslau.

gez. Kern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Neue Reparationszahlungen Deutschlands.

Nach Meldungen aus Westdeutschland hat Deutschland der Reparationskommission die Einlösung sechs weiterer hinterlegter Wechsel von je 10 Millionen Dollar, zusammen also 240 Millionen Goldmark, angeboten. Mit der Deckungsfrage der Goldmilliarde hat sich auch die letzte Konferenz im Reichsfinanzministerium beschäftigt, an der hervorragende Vertreter der Industrie teilnahmen. Der Vernehmen nach hat bei dieser Beratung der Reichskanzler Mitteilung gemacht, daß die nötigen Geldwerte zur Bezahlung der Goldmilliarde vorhanden seien und wir dies bis zum festgesetzten Termin im August begleichen werden.

Keine weiteren Eisenbahntarifierhöhungen.

Die Öffentlichkeit wird immer wieder durch Gerüchte über bevorstehende Tarifierhöhungen bei der Eisenbahn beunruhigt. Demgegenüber wird amtlich festgestellt, daß im Reichsverkehrsministerium eine Erhöhung der Tarife im Personen- oder Güterverkehr zurzeit nicht erwogen wird.

Wirkungen der Fahrpreiserhöhung.

Aus Kreisen des Verkehrsverbandes Industriebezirk wird berichtet, daß gegenwärtig die deutschen Eisenbahnen mit einem täglichen Fehlbetrag von 30 bis 35 Millionen Mark arbeiten, so daß sich für das laufende Etatsjahr ein Defizit von 10 Milliarden Mark ergeben würde. Einzelne Sachverständige schätzen den Fehlbetrag allerdings noch ganz beträchtlich höher.

Die deutsche Gegenliste.

Der Präsident Dr. v. Sieber erklärte im württembergischen Landtag zur Frage der Veröffentlichung der deutschen Gegenliste mit den Aufzeichnungen der Kriegsverbrechen, die von unseren Feinden begangen worden sind, daß die württembergische Regierung bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck für die sofortige Veröffentlichung der Liste eintreten werde, da sie die bisher gegen die Veröffentlichung der Liste geltend gemachten Bedenken nicht für begründet halte.

Kein Ende mit Erzberger-Gerüchten.

Die München-Augsburger Abendzeitung veröffentlicht eine auch in andere Zeitungen übergegangene Nachricht, daß der Abgeordnete Erzberger vom Reichskanzler beauftragt worden sei, einen ausführlichen Plan für die bevorstehende Steuergesetzgebung anzuarbeiten, und daß ihm zu diesem Zweck zwölf Sachverständige unterstellt worden seien. Diese Meldung ist nach halbamtlicher Erklärung völlig aus der Luft gegriffen. Es wird festgestellt, daß der Abgeordnete Erzberger von der Regierung keinerlei Auftrag zur Mitarbeit an der Steuergesetzgebung erhalten hat, und daß mit ihm wegen eines solchen Auftrages niemals verhandelt wurde.

Braunschweigische Verfassungsfragen.

Die braunschweigische Landtagsfraktion des Landesverbandes veröffentlicht eine Erklärung, wonach sie entsprechend ihren Beschlüssen nur so lange Obstruktion zu treiben beabsichtige, bis die strittige Frage der Rechtszuständigkeit des gegenwärtigen braunschweigischen Landtags entschieden sei. Nach der befriedigenden Entscheidung des Staatsgerichtshofes wolle sie ihre Arbeiten in der Landesversammlung wieder aufnehmen.

Das neue sozialdemokratische Parteiprogramm.

Der Entwurf hat bisher in den Kreisen der Sozialdemokratie selbst vielfach eine so ablehnende Beurteilung erfahren, daß die Parteileitung anscheinend den Gedanken erwägt, die Beratung und Beschlussfassung über das Programm, die auf dem Parteitag in Götting im September d. J. erfolgen sollte, um ein weiteres Jahr zu verschieben. Die sozialistische Korrespondenz wünscht jedenfalls, man solle nach der Programmdebatte in Götting den Organisationen ein Jahr Zeit lassen, um sich eingehend mit dem Entwurf und seiner Kritik zu befassen. An die Stelle der Programmdebatte soll vielmehr die Aussprache über die wichtigsten Fragen der Gegenwarts- und Zukunfts- und inneren Fragen der Sozialistischen Korrespondenz die eines Zusammengehens der Sozialdemokratie mit der Deutschen Volkspartei und der Erfassung der Goldwerte innerhalb des Steuerprogramms der Reichsregierung.

Die Rechtsverhältnisse der Hausgehilfen.

Der beim Reichsarbeitsministerium bestehende Ausschuss zur Feststellung eines einheitlichen Arbeitsrechts hat seine Vorarbeiten so weit gefördert, daß im Reichsarbeitsministerium der Entwurf eines Hausgehilfengesetzes fertiggestellt werden konnte. Der Entwurf ist bereits von den Vertretern der Reichsministerien und Landesregierungen, sowie der Verbände der Beteiligten erörtert worden. Nach nochmaliger Überarbeitung soll er demnächst dem Reichskabinett vorgelegt werden.

Ein Tag Gefängnis gleich 150 Mark in Bayern.

Nach einer Mitteilung des bayerischen Justizministeriums wird gegenwärtig im Reichsjustizministerium ein Gesetzesentwurf über Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen ausgearbeitet. Es soll künftig ein Tag Freiheitsstrafe mit 150 Mark Geldstrafe gleichgesetzt werden (bisher 15 Mark). Die Vorlage wird schon in aller nächster Zeit erscheinen, und die neuen Bestimmungen sollen am 1. Oktober in Kraft treten.

Der polizeiliche Findexlohn in Preußen.

Über die Behandlung von Sachen, die durch die Polizei gefunden werden und deren Eigentümer nicht festgestellt ist, entstehen immer wieder Zweifel und Meinungsverschiedenheiten. Der preussische Minister des Innern hat jetzt zur Erzielung einer gleichmäßigen Behandlung dieser Frage durch die einzelnen Polizeiverwaltungen im Einvernehmen mit dem Justizminister nachfolgende Verfügung gegeben: Den Polizeibeamten wird das Recht aus dem Findex, also der Findexlohn, dann nicht vorenthalten sein, wenn er als Findex anzusehen ist, das heißt, wenn er eine verlorene Sache entdeckt und an sich genommen hat und zum Aufnehmen nicht dienstlich verpflichtet gewesen ist. Beim Vorliegen der Dienstpflicht nimmt aber der Beamte, im Gegensatz zur Privatperson, die Sache nicht für sich persönlich, sondern für die Behörde in Besitz. An der Hand dieser Darlegungen ist im einzelnen Falle zu entscheiden, ob dem Polizeibeamten die Ansprüche des Findex zuzuschreiben oder nicht.

Niedergang des ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea.

Die in Australien erscheinende „Steads Review“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel über die Art und Weise, wie die australische Regierung das ihr anvertraute Mandat über Neu-Guinea ausübt. Den dort ansässigen Deutschen sei ihr Eigentum einfach ohne Berücksichtigung beschlagnahmt worden. Nach der Vertreibung der Deutschen wurden die Pflanzungen provisorisch der Leitung entlassen junger Soldaten unterstellt, die keine Kenntnis von dem Kolosnussbaum und keine Erfahrung in der Behandlung der Eingeborenen hatten. Infolgedessen geht es schnell bergab mit den deutschen Kolosnussplantagen, die allgemein als erfrischend bekannt waren. Die Beobachter sind sich einig, daß innerhalb dreier Jahre in dem vormals deutschen Neu-Guinea eine Katastrophe eintreten werde. „Steads Review“ berechnet den Verlust der Plantagen auf 250 000 Pfund Sterling im Jahre.

X Nachprüfung der Urteile gegen deutsche Gefangene. Das Blatt „Humanität“ meldet, der französische Justizminister habe den Generalstaatsanwalt angewiesen, auf die zahlreichen deutschen Beschwerden eine Nachprüfung der Urteile gegen die in den Strafanstalten noch befindlichen deutschen Kriegsgefangenen anzuordnen. Das Blatt bestätigt, daß in den letzten Tagen mehrere Begnadigungen verurteilter deutscher Gefangener erfolgt sind.

Jugoslawien.

X Politischer Mord. Der gewesene serbische Minister des Innern, Drastowic, in Delnice, wo er mit seiner Familie auf Sommerfrische weilte, wurde auf einem Waldspaziergange von einem 20-jährigen Arbeitsschüler durch Revolvergeschüsse ermordet. Der Attentäter wurde sofort verhaftet und gab an, daß er von einem kroatischen Studenten zur Tat bewogen worden sei. Der Student wurde gleichfalls in Agram verhaftet. Es wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt der Kommunisten gegen den Urheber der außerordentlichen Maßnahmen gegen die Kommunisten handelt.

Schweiz.

X Kaiser Karl streng bewacht. In jüngster Zeit tauchten Gerüchte auf, Karl von Habsburg plane neue Unternehmungen, besäße sich sogar schon auf der Reise nach Ungarn. Jetzt meldet das Reutersche Bureau aus London: Auf Erkundigung bei der schweizerischen Regierung ist der britischen Regierung mitgeteilt worden, daß die strenge Bewachung des früheren Kaisers Karl aufrechterhalten wird und daß keine Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß er noch einmal entweichen kann. Die in diesem Sinne aus Budapest verbreiteten Gerüchte kommen wahrscheinlich aus monarchistischen Kreisen, die an dem Widerstand gegen die Abtretung der westlichen Bezirke Ungarns an Österreich beteiligt sind. — Aus Bern wird berichtet, daß der frühere Kaiser Karl sich tatsächlich noch in Partenstein bei Luzern befindet.

Polen.

X Das ehemals deutsche Polen, welches bisher noch eine selbständige Verwaltung innerhalb des polnischen Staates hatte, soll nach einem Beschluß des polnischen Ministerrats mit dem 1. September d. J. der allgemeinen Verwaltung der polnischen Republik einverleibt werden. Man will damit anscheinend den peinlichen Unterschied vermeiden, der sich bisher zwischen deutscher und polnischer Wirtschaft ergab, denn die ehemals deutschen Gebiete waren die einzigen in ganz Polen, die im polnischen Staatshaushalt nicht mit einem großen Fehlbetrag, sondern mit Überschüssen auftraten.

Rußland.

X Hunger und Politik. Der bolschewistische Volkskommissar Kamenew erklärte in einer Sitzung der Volkskommission in Moskau: „Wir können für die 25 Millionen, die jetzt Hunger leiden, nicht Nahrung schaffen, ebenso wenig für Moskau 140 000 Arbeiter. Wenn wir jedoch erreichen könnten, unser kommunistisches Meer mit Nahrung zu versorgen und einige größere Fabriken mit nur 20 000 Arbeitern in Gang zu setzen, würden wir über eine Partei verfügen, die stark genug wäre, jeden Widerstand niederzuschlagen.“ Diese Rede hatte einen allgemeinen Aufstand der Arbeiter zur Folge. Sogar die Menschewistische Partei forderte in einer Proklamation die Arbeiter auf, zu den Waffen zu greifen. Diese Proklamation beantwortete die Sowjetregierung wiederum mit der Erklärung des Belagerungszustandes.

Frankreich.

X Stürmischer Beginn des Arbeiterkongresses. Der Kongress des französischen Allgemeinen Arbeitsbundes hat in Lille begonnen. Der Kongress hat eine außergewöhnliche Bedeutung, weil er über den Anschluß an Moskau entscheiden soll. Gleich zu Beginn kam es zu kühnen Zwischenfällen. Als sich ein Redner der Minderheit zur Tribüne begeben wollte, wurde er von den Anhängern der Mehrheit aufgehalten. Es kam zu ersten Zusammenstößen, in deren Verlauf zahlreiche Revolvergeschüsse fielen. Zwei anarchoistische Delegierte sind schwer verwundet worden. Außerdem wurde ein Gewerkschaftssekretär am Arm verletzt. Sie mußten den Sitzungssaal verlassen. Auch andere Verwundete wurden aus dem Sitzungssaal entfernt.

Großbritannien.

X Zugeständnisse an Irland. Der Führer Devalera und Lloyd George nahmen ihre Besprechungen wieder auf. Der Premierminister machte bestimmte Vorschläge, zu denen ihn die britische Regierung ermächtigt hatte. Die Väter erfahren, daß diese Vorschläge sich auf sehr wichtige politische und finanzielle Zugeständnisse erstrecken. Unter anderem soll Irland die Stellung eines Dominions im Reich gewährt werden, wie sie Kanada, Australien und Südafrika innehaben. Für Ulster sind Sicherungen vorgesehen.

Spanien.

X Die spanische Niederlage in Marokko hat sich nachträglich als viel schlimmer herausgestellt, als man anfänglich annahm. Die Eingeborenen eroberten den festen Punkt Annual mit derartigem Ungestüm, daß jeder Widerstand zerbrach. Auf dem Rückzuge erlitten die Spanier große Verluste. Der kommandierende General Sylvester soll sich mit einer Anzahl Offiziere selbst den Tod gegeben haben, als alles verloren war. Nach anderen Mitteilungen wurde er von den Aufständischen niedergemacht. In Spanien herrscht große Aufregung. Verstärkungen sind abgeandert.

Rumänien.

X Schlägerei im Parlament. In Bukarest kam es zu Ständischen in der rumänischen Kammer. Dem gewesenen Handelsminister Taslauanu wurde vorgeworfen, er habe die Mehrheit der Kammer für einen Vertrag mit einer Industrie- und Handelsfirma dadurch gewonnen, daß die Abgeordneten unentgeltlich neue Aktien der Gesellschaft erhielten. In dem darauf folgenden großen Lärm schlug der Abgeordnete Goga dem gewesenen Handelsminister mit einer Petrische ins Gesicht, weil er das Haus mit Aktien bestochen habe. Die Schlägerei wurde schließlich allgemein, so daß der Präsident die Sitzung schließen mußte.

Rah und Fern.

○ **Unversitätsprofessor Keller-Tübingen abgeführt.** Nach einer Meldung aus Innsbruck ist der Universitätsprofessor Keller aus Tübingen am 15. Juli in dem gefrorenen Ganges in den Tübingen Alpen abgeführt. Die Leiche ist in Lärnsbach begraben worden.

○ **Der Student als Räuber.** In Berlin hat ein Student namens Edu Krüger, der Sohn eines früheren Schulrektors, eine Hausbesitzerin, mit der seine Angehörigen seit vielen Jahren befreundet sind, in räuberischer Absicht überfallen und mit einem Messer schwer verletzt. Der Räuber hatte von seinem Opfer 1100 Mark bares Geld verlangt, sich dann aber mit 100 Mark begnügt.

○ **Mordat in einem Personenzug.** In einem Abteil vierter Klasse des auf der Strecke Gmünd-Emmel verkehrenden Personenzuges verlangte der Zollbetriebsassistent Strecker von einem verdächtigen Menschen die Öffnung zweier schwerer Pakete. Der Verdächtige weigerte sich und schoss den Beamten sofort nieder. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, entfloh der Mörder. Er wurde aber verfolgt und nach heftigem Kampf, bei dem er eine Anzahl Schüsse abgab, ergriffen. Es handelt sich um den Schlosser Josef Wöhrer aus Wien. In den beiden Paketen befanden sich etwa 30 Kilogramm Silberwaren; außerdem trug Wöhrer am Leibe zwei Stöcke mit hölzernen Köpfen und im Rucksack eine anscheinend mit Blut besetzte Krawatte.

○ **Ein Liebesnacht-Lugenspiel.** In Tübingen (Württemberg) wurde im Stadtpark unter Beteiligung zahlreicher kommunistischer Arbeiter- und Sängervereine ein Denkmal für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg enthüllt.

○ **Fünf Millionen Mark Falschgeld gefahren.** Wie schon berichtet, wurde in der Nacht zum 2. Juli in Memel aus einem verschlossenen Wertpapierschatzraum des Postamts neben anderen Sachen auch ein Geldebetrag von 5 Millionen Mark in Tausendmarktscheinen gestohlen. Die damals ausgegebene Belohnung von 100 000 Mark für die Verbringung wurde jetzt auf 300 000 Mark erhöht. Die Tausendmarktscheine tragen folgende Nummern: 0920 000 bis 0921 000, 0922 000 bis 0923 000 und 126 900 bis 0929 000; sie sind mit dem grünen Kontrollbuchstaben B und dem grauen Kennbuchstaben b versehen.

○ **Waldbrand am Niederrhein.** Auf dem Niederrhein, in der Nähe des Niederrheindamms, brach ein Waldbrand aus, der eine ausgedehnte Fläche alten Waldbestandes vernichtete. Die Feuerwehren aus den benachbarten Orten des Rheinlandes und französisches Militär konnten den Brand erst nach tagelanger Arbeit zum Stillstand bringen.

○ **Ein neuer Westpostvertrag.** Anfang August tritt in Zermatt eine internationale Kommission zur Vorbereitung eines neuen Westpostvertrages, der auf dem Westpostkongress 1924 in Stockholm seine endgültige Form erhalten soll, zusammen. Er soll die in Kraft befindlichen einzelnen Verträge und Vereinbarungen zusammenfassen. In der Kommission werden sieben bis acht Staaten vertreten sein.

○ **Fälschungen österreichischer Banknoten.** Die Wiener Polizei hat eine Bande von Banknotenfälschern festgenommen, die Millionenbeträge ungestempelter Noten der Österreichisch-ungarischen Bank mit dem roten ungarischen Notenschemel verfälscht. Es wurde festgestellt, daß als Drucker der ehemalige Druckmeister der Österreichisch-ungarischen Bank tätig war, während seine Geliebte und ein an der Börse nicht unbekannter Rentier Richard Braun für die Beschaffung ungestempelter Noten und Unterbringung der gestempelten Noten sorgten. Es wurden täglich 2500 Banknoten mit dem Stempel versehen.

○ **Neue deutsche Flugpostmarken.** Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, neue Flugpostmarken in den Verkehr zu bringen. Es ist ein Entwurf, der von Professor Ernst Ruffner in Düsseldorf stammt, in Aussicht genommen. Die Arbeit stellt einen herabstoßenden Vogel stilisiert dar.

○ **Starke Werbetätigkeit für die Fremdenlegion.** In Moskau kommen täglich Truppen von Deutschen an, die sich durch die starke Werbetätigkeit in den westlichen Grenzgebieten zum Eintritt in die Fremdenlegion bewegen lassen. Hieraus geht hervor, daß die heimlichen französischen Werbungen für die Fremdenlegion unermindert wirksam sind. Wiederholt ist es in der letzten Zeit vorgekommen, daß sich sogar 16-jährige junge Leute durch die Werber zum Eintritt verlocken lassen.

○ **Ein Gymnasiast als Kommunistenführer.** Wegen umfänglicher Umtriebe wurde in München der 18-jährige Gymnasiast Moritz Heitz verhaftet. Die Erhebungen haben ergeben, daß er an führender Stelle in der kommunistischen Jugendbewegung für den Bezirk Südbayern steht. Bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung wurde eine Menge kommunistischer Schriften aufgefunden.

○ **Das Frauenstudium in Preußen.** An den preussischen Universitäten studierten im Wintersemester 1920/21 insgesamt 6137 Frauen, darunter befanden sich 325 Ausländerinnen. An der Spitze stand die Universität Berlin mit 1830 studierenden Frauen, es folgten Bonn (607), Köln (549), Breslau (547), Münster, Frankfurt, Göttingen. 330 Frauen waren noch nicht 20 Jahre alt, 4853 zwischen 20 und 30, 954 über 30.

○ **Die Sammlungen für das Oberschlesien-Hilfswerk** sind in erfreulichem Fortschritte. Die neuesten Meldungen aus Oppeln ergeben, daß der Bedarf an Mitteln zur Abhilfe der allerbittersten Not ungeheurer ist. Tausende von Familien wohnen, von Leibwäsche, Kleidern und Betten entblößt und der Nahrungsmittel beraubt, in halbzerrütteten Häusern. Fünf Millionen konnten für die Notstandshilfe des roten Kreuzes in Oberschlesien, zwei Millionen für die ergänzende Flüchtlingsfürsorge aus dem Oberschlesien-Hilfswerk überwiesen werden.

○ **Der Prinz als Vegetarier.** Nach dem letzten Bericht des neuen Mitgliedes des Deutschen Vegetarierbundes ist der Bruder des letzten Königs von Sachsen unter die Vegetarier gegangen. Er wird aufgeführt unter der Bezeichnung „Universitätsprofessor Dr. theol. et jur. utr. Max Herzog zu Sachsen“. Der ehemalige Prinz ist auch als eifriger Antisozialist bekannt.

○ **Über 100 Millionen Mark Brandschadensersatz.** In der Katastrophengesellschaft Theodor Reichardt, G. m. b. H. in Wandsbek brach vor kurzem ein Miesenbrand aus. Der Brandschaden hat eine über alles Erwarteten gehende Höhe erreicht: weit über hundert Millionen Mark! Das Unternehmen ist mit nicht weniger als 150 Millionen Mark versichert. Zunächst hat es von den Versicherungsgesellschaften eine Abschlagssumme von 50 Millionen Mark verlangt. Die beteiligten Versicherungsgesellschaften erleiden demzufolge schwere Verluste.

○ **Beschlagnahme von Gleisflugzeugen.** Der braunschweigische unabhängige Staatsminister Dietrich ließ für den Rhein-Geleisflug-Wettbewerb bestimmte Gleisflugzeuge beschlagnahmen.

○ **Freier Fremdenverkehr in Steiermark.** Die steiermärkische Landesregierung hat eine Verordnung erlassen, mit welcher sämtliche Beschränkungen des Reiserechts für Steiermark außer Kraft gesetzt wurden. In Österreich bleiben nur die bestehenden Passvorschriften für Reisen aus dem Ausland in das Inland und umgekehrt.

○ **Cholera und Ruhr in Moskau.** In Moskau sind bis Mitte Juli 438 Cholerafälle festgestellt worden. Außerdem wütet dort eine starke Ruhrpandemie, der viele Kinder zum Opfer fielen. Im Zusammenhang damit sind die Preise für solche Nahrungsmittel, die als Nahrung bei Ruhrerkrankungen in Frage kommen, zu einer fabelhaften Höhe emporgeschossen: ein Pfund (gleich 400 Gramm) getrockneter Heidelbeeren kostet 65 000 Rubel.

○ **Ein früherer deutscher Kreuzer versenkt.** „Meinhardt“ meldet aus Washington, daß der frühere deutsche Kreuzer „Frankfurt“ bei einem Flottenmanöver durch Torpedobomben versenkt wurde.

○ **Brand von Petroleumtanks.** In den Petroleumtanks in New-Jersey ist ein großer Brand ausgebrochen, der sich immer weiter ausbreitet. Die ganze Gegend ist von Petroleum durchdrückt und breitet den Geruch eines Petroleumbrandes. Vermutlich werden auch die Lagerplätze der Standard-Oil-Compagnie, die nicht weit entfernt sind, vom Feuer ergriffen werden. Der Schaden wird auf vier Millionen Dollar geschätzt.

○ **Ein gefälschter Millionenwechsel.** Der in Langfuhr ansässige Kaufmann Wiedenböck, der im städtischen Brenn-Kassett in Dargitz tätig war, hat sich schwere Wechselgefälschungen zuschulden kommen lassen. Dem ehemaligen Dargitzer Stadtrat Dr. Grünwald wurde ein Wechsel über 1 400 000 Mark mit einem Akzept präsentiert, das Dr. Grünwald als gefälscht zurückwies. Die Ermittlungen lenkten den Verdacht auf Wiedenböck. Er wurde wegen Betruges und Urkundenfälschung verhaftet und ist auch gefänglich. Es hat sich bereits eine Reihe anderer Verurteilungen Wiedenböcks herausgestellt. Beamte, Offiziere und Kaufleute sind um Millionenbeträge geschädigt worden.

○ **Die deutsche Schrift in Österreich.** Das österreichische Verkehrsministerium hat durch Erlass angeordnet, daß überall im Reichsräume deutsche Schrift anzuwenden sei. Die Druckereien, Wappengestalter der Eisenbahnen und dergleichen zeigen bereits deutsche Schrift.

○ **Verunglückter „Todesprung“.** Im Zirkus Angelos verfiel bei einer Vorführung in Köslin der Artist Edwin Brons, der in verschiedenen pommerischen Städten durch seinen „Todesprung“ Aufsehen erregte, sein Ziel und stürzte in die Manege. Er wurde schwer verletzt und bewußtlos weggeschafft.

○ **Diebstahl in der Eisenbahn.** Einem Großkaufmann aus Stettin wurde auf der Fahrt von Hamburg nach Stettin seine Reisetasche mit 95 000 Mark Bargeld gestohlen. Der Diebstahl hatte auf kurze Zeit seinen Platz verlassen; als er zurückkehrte, war die Tasche verschwunden. Für Wiedereinlösung der Summe sind 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

○ **Ein großes Holzlager durch Feuer vernichtet.** In dem Holzlager der Firma Grenz u. Co. in Bamberg brach aus unbekannten Ursachen ein gewaltiges Großfeuer aus, dem trotz stundenlangender Arbeit der Feuerwehren die ganze Anlage mit großen Vorräten an Werte von Hunderttausenden von Mark zum Opfer fiel.

○ **Verhaftung eines Millionendiebes.** In Budapest wurde ein Einbrecher namens Stabo verhaftet, der dem Prinzen Windisch-Grätz 22 goldene Tabakdosen im Werte von 3 Millionen Kronen gestohlen hatte.

○ **Dürre und Hungersnotphantasie.** Die englischen Blätter melden, daß die Wasserversorgung Londons infolge der andauernden Trockenheit schwer gefährdet ist. Es werden dringende Maßnahmen zur Wasserbeschaffung getroffen. Die „Daily Express“ schlägt ernstlich vor, daß „Luftschiffe flüssige Luft in die Wolkenkammern treiben sollen“, damit Regen erzeugt werde.

○ **Nach Deutschland ausgewiesen.** Aus Ottawa in Kanada berichtet man: Werner Horne, der wegen eines Dynamitanschlages auf eine Eisenbahnbrücke während des Krieges zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden war, ist für geisteskrank erklärt worden. Die Regierung hat daraufhin seine Freilassung angeordnet und ihn nach Deutschland ausgewiesen.

○ **Zehn Häuser eingestürzt.** In Paris brach in einem Geschäft für Theaterdekorationen ein Brand aus, der ungeheure Ausdehnung annahm und zehn Häuser eingestürzte. Der Schaden soll über 10 Millionen Franken betragen. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

○ **Genau Vorleser Wiederermählung.** Die bekannte Filmschauspielerin Penny Borton, deren erster Gatte im Kriege gefallen ist, hat sich mit dem Arzt Dr. v. Kaufmann, der Verfasser und Leiter von Dr. Wiggers Kurhaus in Garmisch-Partenkirchen ist, verheiratet.

○ **Neue Flugpostverbindung.** Am 26. Juli wird die erste Flugpostverbindung auf der Linie Kowno-Königsberg-Berlin eröffnet. Mit den Postflugzeugen werden gewöhnliche und eingedruckene Briefsendungen sowie Personen und Pakete befördert werden.

○ **Unter einer Schneedecke begraben.** Aus Engelberg in der Schweiz wird berichtet: Als zur Erholung hier weilende Knaben eine Schneehöhle bei Trübsen (?) besichtigten, stürzte die Schneedecke ein und begrub eine Anzahl der Knaben unter sich. Zwei wurden als Leichen ausgegraben, zwei andere sind schwer verletzt.

○ **Der „König von Barmbeck“.** Seit langer Zeit wurden in verschiedenen Stadtteilen Hamburgs Diebstähle durch Einsteigen in die Treppenhäuserfenster ausgeführt. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß hierbei nur ein guter Turner in Frage kommen konnte. Man ermittelte schließlich den Täter, der unter dem Namen „König von Barmbeck“ in der Verbrecherwelt bekannt war. Es handelt sich um einen 15-jährigen Fürsorgezögling, ein kleines schmachtiges Kerlchen. Mit ihm zusammen hat ein 14 Jahre alter Sauhnabe die Diebstähle begangen. Die beiden Jungen wie auch ihre Helfer wurden verhaftet. Gegen den „König von Barmbeck“ schweben noch weitere sechs Verfahren wegen schweren Diebstahls.

○ **Neue Moorbrände.** Die großen Moor- und Waldbrände haben sich in den letzten Tagen in erschreckender Weise vermehrt. Ein riesiger Moorbrand wütete in der Nähe von Hohenleipisch im Kreise Liebenwerda. Auch in Rehbohl und Niemwaide brachen Heide- und Moorbrände aus.

○ **Schwere Folgen der Dürre.** Die andauernde Dürre bracht für ganz Nord- und Osteuropa zu einer Katastrophe zu werden. In Dänemark ist nur eine sehr unbefriedigende Ernte zu erwarten. In Schweden ist der Götaland, die große Verkehrsroute zwischen Stockholm und Göteborg, beinahe ausgetrocknet. Wenn der Regenmangel anhält, dürfte der Kanal für größere Fahrzeuge gesperrt werden.

○ **Einbruch in die Grufte des Erzherzogs Franz Ferdinand.** Einer Meldung aus Wien zufolge wurde kürzlich die Grabstätte des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin in Arzslatten erbrochen und vieler Kostbarkeiten, Kirchengeräte usw. beraubt. Die Täter sind zwei Wiener Arbeiter; sie wurden verhaftet. Die Werte konnte ihnen wieder abgenommen werden.

○ **Straßenbahnwagen ohne Schaffner.** Die Stadt Dresden will Versuche bei der Straßenbahn mit dem sogenannten „Ein-Mann-Wagen“ vornehmen. Es handelt sich um das amerikanische System der schaffnerlosen Straßenbahnwagen, in denen der Wagenführer gleichzeitig die Geschäfte des Schaffners besorgt. Die Fahrpläne müssen den Fahrpreis beim Einsteigen in einen am Führerstand angebrachten Kasten stecken; nur hier kann ein- und aussteigen werden.

○ **Straßverfahren gegen einen Oberbürgermeister.** Gegen den Oberbürgermeister von Burgstedt, Dr. Roth, ist ein Straßverfahren eingeleitet worden. Den Anlaß dazu sollen Unregelmäßigkeiten bei der Aufstellung von Auslandspässen gebildet haben. Dr. Roth war vor fast zehn Jahren zum Oberbürgermeister von Bitten gewählt worden, er wurde damals jedoch nicht bestätigt, weil er sich allzusehr dem Spiel hingab.

○ **Ein wertvoller Kofferinhalt.** Bei einer Frau in Hamburg erschien vor einigen Tagen ein junger Mann, der ein Zimmer mietete, in das er einen ledernen Koffer stellte. Als der Mann nach einigen Tagen nicht wiederkam, öffnete die Frau den Koffer und fand darin außer mehreren Dietrichen für 367 886 Mark Zigarrenstempelmarken. Die Polizei beschlagnahmte den Koffer. Der unbekannte Zimmermieter ist nicht wieder zurückgekehrt.

○ **Eine Festschank in Memel.** Der Magistrat Memel hat mit Genehmigung des Oberkommissars für den Freistaat Memel dem Besitzer des Kurhauses in Sandburg die Konzession für eine Spielbank in diesem Badeort auf die Dauer von zehn Jahren erteilt. Bereits am 1. August soll die Eröffnung im Kurhaus stattfinden. Es hat sich ein Konsortium gebildet, das mit einem Kapital von 50 Millionen Mark Memel-Sandburg und die umliegenden Ortschaften durch Errichtung von großen Hotels, Sanatorien und Villen zu einem großen Badeort ausbauen will.

○ **Goldminenfund.** Beim Umbau eines alten Hauses in Brey bei Koblenz wurde 52 Goldmünzen aus dem 14. Jahrhundert, die einen hohen Wert darstellen, gefunden.

○ **Eine Schaustellungsfabrik eingestürzt.** Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der Schaustellungsfabrik in Rommerode bei Kassel. Außer den Schaustellungsgeräten, der Schlosserei, der Schreinerei ist die gesamte Fabrikanlage zerstört. Durch die Katastrophe sind Hunderte von Arbeitern brotlos geworden. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuerwehrleute schwere Brandwunden. Die Entscheidung des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

○ **Feuerströme in Paris.** Infolge der trockenen Hitze ist es in letzter Zeit in Paris und Umgebung zu zahlreichen großen Feuerbrünsten gekommen. In Paris selbst brannten an einem Tage drei größere Werkstätten nieder. In Epinay ist, offenbar durch Selbstentzündung, eine Zellulosefabrik in Flammen aufgegangen. Bei dem Brande fanden zahlreiche heftige Explosionen von Zellulose statt.

○ **Internationale Kongresse ohne Deutschland.** In Brüssel wurde unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Carton de Wiart ein internationaler Kinderkongress eröffnet. Deutschland ist von diesem wissenschaftlichen Kongress aus politischen Gründen ausgeschlossen worden. — Ende dieses Monats tritt in Antwerpen die internationale Konferenz für Seerecht zusammen, zu der nur die alliierten und neutralen Länder eingeladen sind.

○ **Vom Blitz erschlagen.** Bei Etzelsdorf in Thüringen wurde der Ingenieur Dornau auf Berlin, der mit seiner Frau und seinem Sohn eine Autofahrt machte, von einem Gewitter überrascht und durch einen Blitzschlag getötet; sein Sohn wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

○ **In den Bergen verschollen.** Aus Wien wird berichtet: Seit Ende Mai werden drei junge Leute, zwei Wiener und ein Linzer, die sich nach Salzammergut begeben hatten, vermisst. Es wird vermutet, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind. Die Polizei hat umfassende Nachforschungen eingeleitet.

○ **50 Personen beim Baden in der Donau ertrunken.** In der Umgebung von Budapest wurden an einem einzigen Tage 50 Leichen aus der Donau gefischt. Es handelt sich um Leute, die in dem Flusse gebadet hatten und dabei ertrunken waren.

○ **Verhaftungen in der Heidelberger Mordsache.** In Stettin bei Pörsch wurden zwei Personen verhaftet, die verdächtig sind, mit dem in der Nähe von Heidelberg verübten Hausmord an den beiden Bürgermeistern in Verbindung zu stehen. Sie hatten falsche Pässe und machten den Versuch, nach der Schweiz zu gelangen. Ein weiterer Helfershelfer soll sich schon in der Schweiz befinden.

○ **Zusammenstellung der deutschen Verlustlisten.** Eine Gesamtveröffentlichung sämtlicher deutschen Verlustlisten aus dem Weltkriege ist in Vorbereitung. Sie soll im Herbst fertiggestellt sein und wird dann der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

○ **Eine halbe Million aus einem Postwagen geraubt.** In München wurde am hellen Tage aus einem Paketpostwagen, der vor der Reichsbankhauptkassette hielt, ein Postbeutel mit einer halben Million Mark gestohlen. Der Dieb, der eine Postdienstmäule trug, hatte den Wagen mit einem Nachschlüssel geöffnet.

○ **Neue Postkarten.** In diesen Tagen werden die ersten neuen Postkarten zu 30 und 40 Pf. ausgegeben werden; da jedoch von den alten Postkarten noch große Vorräte vorhanden sind, wird die Neuausgabe zunächst nicht sehr häufig in Erscheinung treten. Für Kartenkäufer werden die neuen Karten jedoch schon jetzt bei der Markenverlustkarte des Reichspostamts, Berlin C. 2, ausgeben. Sie unterscheiden sich von den alten Karten (mit der Aufschrift Germania zu 30 Pf.) durch das Markenbild, das unter der Wertzahl einen stilisierten reitenden Postboten darstellt.

○ **Mordmord.** Der Händler Willi Werner aus Grimnitzhausen i. Sa. wurde in Korbels bei Magdeburg erschossen aufgefunden. Es wird Mordmord vermutet, da ein Barbetrag von 12 000 Mark und ein Scheck über 10 000 Mark vermist werden. Werner befand sich in Magdeburg zum Kälberverkauf, und man nimmt an, daß er von seinem Mörder aus Magdeburg nach Korbels gelockt worden ist.

○ **Ein italienischer Offizier als Überwachungsbeamter.** In Neapel ist eine Anzahl französischer Warden, die von einem ehemaligen italienischen Fliegeroffizier befehligt wurden, verhaftet worden. Die Tätigkeit der Verhafteten erstreckte sich über ganz Italien. Sie besaßen sich hauptsächlich mit Raub von Kindern und jungen Mädchen.

○ **Hugo Stinnes im Automobil verunglückt.** Der vielgenannte Großindustrielle Hugo Stinnes hat bei einer Autofahrt in Nieder-Walluf im Rheingau einen Unfall erlitten. Er wurde mit seinem Knecht aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei Kopfverletzungen, die seine Überführung in das Wiesbadener städtische Krankenhaus notwendig machten. Die Verletzungen sind nicht ernstlicher Natur. Der Autounfall ist dadurch entstanden, daß der Kraftwagen einem Radfahrer ausweichen mußte und dabei in einen Steinhaufen geriet.

○ **Keine Beschränkungen des Fremdenverkehrs in Italien.** Aus Rom wird berichtet, daß alle Beschränkungen für den Fremdenverkehr in Italien durch Dekret vom 1. Juni aufgehoben worden sind. Der Fremde muß sich lediglich im Besitz eines Reisepasses befinden, der vom italienischen Konsulat zu visieren ist. Alle Zwangsmaßnahmen sind aufgehoben, mit Ausnahme der Schutzkarte. Brotmarken, fleischfreie Tage usw. sind bereits seit dem 1. Juni verschwunden.

○ **Gustav Kadelburgs 70. Geburtstag.** Der Lustspielautor und ehemalige Schauspieler Gustav Kadelburg feierte am 26. Juli seinen siebenzigsten Geburtstag. Von seinen zahlreichen Lustspielen und Schwanen, die er zum Teil in Gemeinschaft mit Oskar Blumenthal und Franz von Schönthan verfaßte, sind „Großstadtlust“, „Im weißen Rößl“, „Der kleine Passagier“, „Goldfische“, „Die berühmte Frau“ und viele andere in fast allen deutschen Theatern mit großem Erfolg zur Aufführung gelangt.

○ **Besondere Kennzeichen der Intellektuellen.** Im Hamburger Polizeibericht war dieser Tage zu lesen: „Die Oberstadthauptmannschaft wurde verständigt, daß auf dem rechten Donauufer der Leichnam eines jungen Mannes aus dem Wasser gezogen wurde, der Spuren äußerer Gewalt aufweist. Der Ermordete gehört wahrscheinlich der intelligenten Klasse an, da sein Anzug gewendet war.“

○ **Große Wald- und Heidebrände.** Das anhaltend trockene Wetter bedroht in wachsender Maße die niederrheinischen Moore und Wälder. Die Heidebezirke zwischen Harburg und Cuxhaven haben in den letzten Tagen mehrfach große Heide- und Waldgebiete durch Brände verloren. Geradezu furchtbar sind die Brände in einzelnen Gegenden des Schleswig-Holsteins. So wüteten Feuer von riesiger Ausdehnung u. a. auf dem Wimmer Moor, auf der Schwafinger Heide bei Dörpfla, im Kropfer Moor, im Westermoor, im Wretendorfer Bauernmoor und im Westler Moor.

○ **Dänische Fürsorge für deutsche Kinder.** In dem Kopenhagener Blatt „Sozialdemokraten“ veröffentlicht die dänische Komitee für Hilfeleistungen an die vom Krieg heimgekehrten Länder einen Aufruf, in dem die Dänen aufgefordert werden, den unglücklichen Kindern in den vertriebenen Ländern, insbesondere in Sachsen und Thüringen, dadurch Hilfe zuzukommen zu lassen, daß dänische Familien sich bereit erklären, diese Kinder längere Zeit in Pflege zu nehmen.

○ **Influenzaepidemie in Hindenburg.** Wie man aus Hindenburg meldet, ist dort eine Influenzaepidemie ausgebrochen. Vom 1. bis 21. Juli wurden polizeilich 191 Fälle gemeldet, von denen 33 tödlich verliefen.

○ **Verhaftung eines Deutschen in Wien.** Auf Verlangen der Berliner Polizei wurde in Wien der ehemalige deutsche Botschafter Hans Lutz, ein entfernter Verwandter des Grafen Zeppelin, wegen zahlreicher Scheck- und Wechselhehlereien verhaftet. Der Verhaftete erklärte, er sei in Gefangenschaft gewesen und habe deshalb in Kopenhagen bei der Juweliersfirma Jakobi Schmuckwaren für 10 000 dänische Kronen bezogen, die er mit einem Scheck auf die Deutsche Bank in Hamburg bezahlte, obwohl er wußte, daß für den Scheck keine Deckung vorhanden war.

○ **Tod einer bekannten Revolutionärin.** Die seinerzeit viel genannte russische Revolutionärin Vera Sassulisch, die im Jahre 1878 ein Attentat gegen den Polizeikommandanten von Petersburg, Trepow, beging, ist gestorben.

○ **Brandkatastrophe in den mexikanischen Petrolenfeldern.** Neuer meldet aus Mexiko, daß Gerichte eingetroffen sind, wonach in Amatlan Olselber in Brand stehen. Die Bohrtürme brechen zusammen. Die Arbeiter flüchten. Die Bemühungen, den Brand zu löschen, werden als hoffnungslos angesehen.

○ **Absturz in den Bergen.** Der 23jährige englische Hochschüler Josef B. Frey ist im Weitenale (Tirol) über eine hundert Meter hohe Felswand abgestürzt und tödlich verunglückt. — An der roten Wand sind der Reichswehrtoldat Kasper und der Buchbinder Kloy, beide aus Kempten, abgestürzt. Kasper war sofort tot, Kloy starb im Krankenhaus in Oberstdorf.

○ **Große Überschwemmungen in Japan.** Die japanischen Provinzen Nabaya und Kioto sind durch große Überschwemmungen heimgesucht worden. Man zählt Hunderte von Opfern.

○ **Eine kostspielige Kriegsbeute.** Nach einer Mitteilung aus New York hat der Vorsitzende des Seeschiffahrtsamtes der Vereinigten Staaten bei der Besichtigung des jetzt „Leviathan“ genannten früheren deutschen Dampfers „Waterland“ geäußert, das Schiff koste den amerikanischen Steuerzahlern jedes Jahr 500 000 Dollar. Es müsse in 10 Tagen eine Entscheidung über seinen etwaigen Verkauf getroffen werden.

○ **Neuer Höhenflugrekord.** Wie man aus Paris meldet, hat der Flieger Kirch bei einem Höhenflug laut seiner Aufzeichnungen eine Höhe von 10 600 Metern erreicht. Da er aber infolge einer Motorpanne seinen Abflugplatz nicht erreichen konnte, wird dieser Rekord nur „offiziell“ registriert werden.

○ **Eine neue Südpolarexpedition Shackletons.** Ende August wird Ernest Shackleton eine neue Südpolarexpedition antreten. Zuvor der Expedition ist in erster Linie die Erforschung einer Reihe von wenig bekannten Inseln in der Nähe des antarktischen Kontinents und der Küsten dieses Festlandes. Das für das Unternehmen bestimmte Schiff heißt „Quest“ und ist 200 Sonnen groß.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Die Ablieferung von Milchföhen an die Entente ist nach einer Meldung vorläufig eingestellt worden, da die Entente im Interesse der Volksernährung sich zunächst mit tragenden Kühen und Ferkeln begnügen will.

Mainz. Die französische Polizei verhaftete in Boppard zwei marokkanische Soldaten, die ein deutsches Mädchen vergewaltigt hatten.

Berlin. Nach einem Erlass des Reichswehrministers sind durch den Nachtragshaushalt 1921 im beschränkten Maße Mittel zur Veranstaltung von Kursen zur Überleitung in einen Zivilberuf nunmehr auch für Offiziere, die vor dem Ausscheiden stehen, bereitgestellt. Die zurzeit vor dem Ausscheiden stehenden Offiziere werden darauf hingewiesen, daß ein neuer 4-monatiger Arbeitskurs bei dem Reichsarbeitsnachweis für Offiziere in Berlin etwa am 15. August d. J. beginnt.

Berlin. Wie der „Dziennik Berlinski“ erfährt, wird entgegen der Nachricht über die Ernennung des Wigimierers Straßburger zum polnischen Gesandten in Berlin der bisherige Delegierte der polnischen Regierung bei der Verteilung des früheren deutschen Eigentums in Danzig, Warschau, zum polnischen Gesandten in Berlin ernannt. Wladyslaw war während der Kriegszeit vorübergehend galizischer Landeshauptmann in Wien.

Berlin. Das Reichsministerium für Ernährung erläßt zu den Nachrichten über den günstigen Ausfall der deutschen Getreideernte eine Veröffentlichung, nach der das Ministerium einstweilen diese Mitteilungen nicht bestätigen kann, da ein großer Teil der Ernte noch auf dem Felde steht und das bereits geerntete Getreide nur zum geringen Teil ausgedroschen ist.

Hamburg. Der Dampfer „Hindenburg“ von der Reederei Aktiengesellschaft Hugo Stinnes ist von seiner ersten Reise nach La Plata und Brasilien mit voller Ladung zurückgekehrt.

Stettin. Auf der Werft des Baltan ließen für den Norddeutschen Lloyd zwei in Bremen erbaute Frachtdampfer von je 6000 Tonnen von Stapel.

Leipzig. Nach Informationen der „L. N.“ ist die Anklage gegen den ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten Ostfries, J. Jäger wegen Teilnahme am Kapp-Putsch jetzt nach Abschluß der Voruntersuchung von der Reichsanwaltschaft zum ersten Strafgericht des Reichsgerichts zurückgeführt worden. Damit ist die Anklage gegen v. Jäger offiziell erhoben. Der erste Strafakt wird gemäß der Strafprozedurordnung über die Ermittlung des Hauptverhältnisses zu beschließen haben. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge und mit Rücksicht auf die bis zum 15. September dauernden Gerichtsferien darf man annehmen, daß die Hauptverhandlung frühestens im Oktober dieses Jahres stattfinden wird.

Dresden. Der Wasserstand der Elbe ist infolge andauernder Trockenheit derart zurückgegangen, daß mit dem gänzlichen Einstellen der Elbfischerei in den nächsten Tagen gerechnet werden muß, wenn nicht ausgiebigere Niederschläge eintreten. Schon jetzt verkehren die Frachtschiffe nur mit ein Drittel Ladung, ja teilweise mit einem Viertel, und auch die Personendampfer können nur zu einem Teil besetzt werden, um Festfahren zu vermeiden.

München. Die Stadt München, deren Haushalt für das Jahr 1921 mit einem Ausfall von 123 Millionen Mark abgeschlossen, plant die Einführung einer Hausangestelltensteuer, einer Wohnungszugangssteuer und einer Personenzugangssteuer.

Münster. Der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Hite ist in Bad Nauheim nach längerer Krankheit im 71. Lebensjahre gestorben. Hite war der weitangehende Sozialpolitiker des Zentrums.

Prag. Ein Prager Blatt wünschelt den Abschluß eines französisch-polnisch-tschechoslowakischen Bündnisses. Als Bundesgenosse der Tschechoslowakei kommt außer Frankreich nur noch Polen in Betracht. Diese Vereinigung würde 82 Millionen Menschen umfassen, und würde durch diese Zahl vor dem 70-Millionen-Deutschland geschützt sein. Es ist erstaunlich, was man von dem waffenlosen Deutschland alles befürchtet.

Belgrad. Der ehemalige russische General Komarow, der als Marschall bekannt ist, wurde unter dem Verdacht verhaftet, an dem Attentat gegen den serbischen Prinzregenten beteiligt gewesen zu sein.

London. Die englische Regierung hat den englischen Kommissar in Oberschlesien, Sir Harold Stuart, aufgefordert, dringend nach London zu kommen, um mit der Regierung zu konferieren. Die englische Regierung will ihren Vertreter in Oberschlesien über die Meinungsverschiedenheiten befragen, die zwischen seinen persönlichen Telegrammen und der Note der alliierten Kommission an die Völkervereinigung bestehen.

London. Ein Erwiderung auf eine Anfrage, ob die englische Regierung Bestellungen auf neue Großkampfschiffe machen werde, bevor die Ergebnisse der Verhandlungen wegen Abrüstung zur See bekannt seien, erwiderte Lord George, die Regierung habe die Verpflichtung, vereinzelte Schiffe zu ersetzen. Er hoffe, daß es durch Verhandlungen zwischen den Hauptmächten möglich sein werde, den Rüstungswettbewerb zu beenden und in Zukunft zu vermeiden, aber die Admiralität habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Marine über erstklassiges Material verfüge. Der Erfolg von vereinzelten Schiffen werde den Erfolg oder Mißerfolg der Washingtoner Konferenz nicht berühren.

London. Ein diplomatischer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die britische Regierung bleibt bei ihrer energig ausgeprochenen Überzeugung, daß die Frage von Oberschlesien, der Sanktionen am Rhein und der Kriegsschuldfragen ohne weitere Verzögerung verhandelt werden soll. Verschiedene Punkte der Reparationsfrage dulden keinen weiteren Aufschieb. Es wäre zwecklos, alle Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Paris zu verheimlichen. Nach Auffassung der britischen Regierung kann die Lage nicht so bleiben, da äußerlich kritische Probleme durch eine Art passiver Resistenz von Seiten Frankreichs ausgehalten werden.

London. Laut „Daily Telegraph“ herrscht große Beunruhigung in Paris wegen der Tatsache, daß Emir Faisal vor kurzem eine Proklamation erließ, in welcher er sagte, er wolle Syrien gern von der französischen Oberherrschaft befreien. Die französische Regierung habe auch die Aufmerksamkeit der Briten auf diesen Vorgang gelenkt, weil eine Loslösung von der französischen Souveränität nur zugunsten Englands ausfallen könne.

London. Der provisorische Rat von Mesopotamien hat beschlossen, dem Emir Faisal die Königswürde zu übertragen. Die britische Regierung wünscht inessen, daß dieser Beschluß durch eine Volksabstimmung bekräftigt werde.

London. Das englische Unterhaus lehnte mit 95 gegen 28 Stimmen einen Antrag Bottomleys ab, der die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Weigerung der Regierung lenkt, sich dafür einzusetzen, daß unmittelbar Schritte unternommen werden, um das Verfahren gegen die übrigen Kriegsverbrecher sicherzustellen.

Tokio. Das japanische Programm für die Konferenz in Washington enthält den Grundsatz: Durchführung des Prinzips der offenen Tür und des gleichen Rechts für alle. Deshalb werde Japan in Vorschlag bringen: Zurückziehung aller ausländischen Beamten in China, vor allem der englischen Zollbeamten und der französischen Postbeamten.

Grossety. Zwischen Roccastrada und Saffortino wurden etwa fünfzig Fasziisten von Kommunisten angegriffen. Ein Fasziist fiel. Die Fasziisten verfolgten die Kommunisten, wobei es noch weitere Tote gab. Einige Häuser von Kommunisten wurden niedergebrannt.

La Paz (Bolivien). Die Regierung hat das Protokoll über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ratifiziert.

Nach Helgoland?

In der trostlosen Hitze dieses Sommers feiert die Entenbrütere so ziemlich in allen Landen wahre Orgien. Wenn aber jetzt von London aus mitgeteilt wird, daß die britische Admiralität ihrer Regierung eine Denkschrift eingereicht habe, in der der Wiedergewinnung Helgolands als Stützpunkt für die englische Flotte das Wort geredet werde, so möchte man doch gegen einen so verwegenen Unsinus von vornherein den nachdrücklichsten Widerspruch einlegen. Die Denkschrift soll, so wird weiter gesagt, den Plan einer großzügigen maritimen Eintreibung Deutschlands umfassen, und der Chefingenieur der britischen Admiralität soll bereits im Zusammenhang mit diesen Plänen die rote Insel einer dreitägigen Besichtigung unterzogen haben. Ja, um dem Hohn noch die Krone aufzusetzen, wird bereits für die Septemberbesichtigung des Völkerrats ein Antrag des englischen Delegierten angekündigt, der darauf abziele, Helgoland der deutschen Reichshoheit zu entreißen.

Die Sache klingt, wenn man von allem anderem absehen will, so, als wollten die Franzosen den deutschen Groll in Oberschlesien nach einer anderen Richtung hin ablenken, als wollten sie Wasser in den Wein der Engländer befeuern, die sich hier und da in deutschen Landen schon wieder zu regen beginnen, weil die britische Regierung der französisch-polnischen Niedertracht einigermaßen in den Weg zu treten gewillt scheint. Denn daß die Engländer von sich aus jetzt auf die Idee verfallen sollten, die Insel Helgoland für Flottenzwecke gegen Deutschland in Anspruch zu nehmen, nachdem Deutschland jede Seegeltung so gut wie völlig verloren hat, läßt sich nur annehmen, wenn die tropische Sommerhitze es ganz und gar um den gesunden Verstand gebracht haben sollte. England ist es gerade, das mit unerbittlicher Entschlossenheit auf der völligen Zerstörung aller Marine- und Hafenanlagen auf der roten Insel besteht. Jeden Augenblick können die vielen U-Boote, die der Seemärschdienst der Hamburg-Amerika-Linie in diesem Jahre wieder die Deutsche Bucht hinaus- und hinabführt, sich davon überzeugen, wie bald ein Molekül, bald irgend ein Teil der Defektmasseanlagen in die Luft gesprengt wird. Und nicht einmal der Nothafen für kleine Fischereifahrzeuge, dem doch gewiß keinerlei Kriegsbedeutung zugesprochen werden kann, soll von der auf britisches Geheiß durchgeführten Zerstörungsarbeit ausgenommen werden. Kann man glauben, daß die Engländer alles, was deutscher Fleiß und deutsche Baukunst hier in langen Jahren mit großen Opfern geschaffen haben, bis auf den Grund vernichten werden, wenn sie selber auch nur im entferntesten daran denken würden, diese Insel wieder einmal zu einem Stützpunkt für eine „großzügige maritime Eintreibung Deutschlands“ zu verwenden? Und überhaupt, kann eine solche Eintreibung in Zukunft noch irgend einen Sinn haben? Die Lebensarbeit Edward VII. richtete sich gegen uns, weil wir groß und mächtig waren und in ansehnlicher wirtschaftlicher Vordringlichkeit auf allen Gebieten menschlicher Betätigung weltumspannend vordrangen. Was aber sollte jetzt noch in Deutschland eintreiben sein? Man hat es glücklich so weit gebracht, daß wir kaum noch den kleinen Fingern rühren können, wenn England oder Frankreich nicht damit einverstanden sind, so daß diejenigen Mächte, die das Meer beherrschen, sich unerschrocken gegen uns mehr in besondere Unkosten zu stürzen brauchen. Will England uns die Zufahren nach Hamburg oder Bremen sperren, so bedarf es dazu wahrhaftig keiner neuen Flottenbasis in der Nordsee. Es würde, wie die Dinge liegen, jederzeit von heute auf morgen sein Ziel erreichen können. Vor zwei oder drei Jahrzehnten hatte Helgoland noch den Wert eines Landstützpunktes. Jetzt könnte es England höchstens noch begehrt werden erscheinen, wenn es der Meinung sein sollte, daß deutsche Volk mit dem Frieden von Versailles und der Art seiner Ausführung noch immer nicht genug gedemütigt zu haben.

Eine solche Meinung ist im britischen Inselreich schwerlich irgendwo anzutreffen, und wir möchten bezweifeln, ob es den Franzosen gelingen wird, sie den Engländern mit Mitteln, wie dieser Helgoland-Ente, zuzubringen.

Kronprinz Rupprechts geheime Denkschrift.

Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs. Soeben wird eine ausführliche geheime Denkschrift des früheren Kronprinzen Rupprecht von Bayern bekannt, die an den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzler Freiherrn v. Hertling gerichtet und vom 19. Juli 1917 datiert ist.

Der Kronprinz setzt zunächst auseinander, weshalb schon damals auf eine militärische Entscheidung in der Westfront zu unseren Gunsten und auf eine durchgreifende Wirkung des U-Boot-Krieges nicht mehr zu rechnen sei. Er verwirft die Bombenangriffe „auf die sogenannte Festung London“, mit denen nur das Gegenteil des Gewollten erreicht werde. Ein Friedensschluß mit Rußland bis zum Herbst ohne Amerikaner und Entschädigung unter Verzicht auf die Angliederung Ostlands, ist ihm von ausschlaggebender Wichtigkeit. Er rät für die Zeit, Spanne bis zum vollen Einbruch der amerikanischen Hilfskräfte, vor dessen Unterschätzung er warnt, Verhandlungen mit dem Gegner auf der Basis des Standes vor dem Kriege unter Verzicht auf Entschädigungen und nötigenfalls unter Verzicht auf die Abgabe der Kolonien an, während Österreich zu Gebietsabtretungen an Italien bewegen werden muß.

Die innerdeutschen Verhältnisse sieht der Prinz durch die nach seiner Meinung besonders von Berlin aus um sich greifende wilde Jagd nach dem Kammon bedroht. Der Mittelstand werde dabei einfach vernichtet.

Die letzten 20 Jahre habe die ganze auswärtige Politik im Dienste der Industrie- und Handelsmagnaten gestanden, nicht Deutschlands Wohl war maßgebend, sondern der Profit. „Man wirft der bayerischen Regierung vor“, fährt der Prinz wörtlich fort, „daß sie sich alles von Berlin gefallen ließe, und die Meinung gewinnt immer mehr Anhänger, daß, nachdem doch alles von Berlin aus geleitet werde, unsere Regierung weiter nichts sei als ein überflüssiger und kostspieliger Ballast.“ In den anderen Bundesstaaten ist übrigens die antinationalistische Stimmung womöglich noch schlimmer. Durch hier nicht zu erörternde Umstände ist

der Kaiser um alles Ansehen gekommen, und die Vermutung geht soweit, daß ernsthaft denkende Leute bezweifeln, ob die Dynastie der Hohenzollern den Krieg überdauern wird. Die einzelnen Bundesstaaten müssen alles daran setzen, um in die innerpolitische Krise Preußens nicht verwickelt zu werden, die mir noch lange nicht abgeschlossen erscheint, und dürfen es nicht zugeben, daß sie durch eine Umgestaltung der Reichsverfassung in parlamentarischen Sinne ihrer wichtigsten Rechte und ihres Einflusses auf die Aufgaben des Reiches beraubt werden.“ Kronprinz Rupprecht wendet sich gegen die Errichtung eines republikanischen Einheitsstaates und befürchtet eine Umgestaltung der Reichsverfassung im Sinne einer Schwächung der Autorität der

Einzelstaaten, die aus dem deutschen Bundesstaat mehr einen Staatenbund machen. Jede Schwächung der Rechte der einzelnen Bundesfürsten, so müsse in Berlin betont werden, richte sich auch gegen den Träger der Kaiserkrone. Bedenklich stimmte mich ein Auspruch, den nun vor einem Jahre ein im Vertret mit Bismarck herangereifter Staatsmann zu mir tat: Die Völker würden es künftig nicht mehr dulden, daß über sie durch die Ungeheuerlichkeit der Regierungen so ein Unglück hereinbräche wie der gegenwärtige Krieg und würden sich künftig die

Entscheidung über ihre Politik, wie über Krieg und Frieden selbst vorbehalten. Der Prinz hält derartige Ansichten für utopisch, da die Politik doch zuletzt nur von einzelnen Menschen bestimmt werde. Der Ausschuss des Bundesrats, nicht der Reichstag, müsse die Leitung der auswärtigen Politik in der Hand behalten.

Die äußere Politik ertit unter der bisherigen Regierung Schiffsbruch, sagt Kronprinz Rupprecht zum Schluß. Die Krise hat zu einem Siege der Obersten Heeresleitung über den Reichstagsler geführt, der durch seine Unentschlossenheit in allen Fragen geradezu verderblich wirkt. Endlich regt der Kronprinz die Aufstellung von Handelsattachés bei den bayerischen Gesandtschaften, die Unterstützung des bedrohten Mittelstandes durch Darlehnskassen und die Sicherung des Vauerstandes durch hohe Steuern auf Landerwerb an. Bei den letzten Vorschlägen ist zu beachten, daß sie ja lediglich für die bayerische Regierung bestimmt waren.

Sturmzeichen.

Die Vorbereitung des neuen Polenaufruhrs.

Zur gleichen Zeit, in der die Franzosen auf diplomatischem Wege alles versuchen, um Oberschlesien vor der Entscheidung immer fester in die Hand zu bekommen und es ihren polnischen Freunden zu einem möglichst großen Teile auszuliefern, flodert auch der Aufstand in Oberschlesien selbst nach kurzer Ruhezeit wieder heftiger auf. Zahlreiche Nachrichten aus allen Teilen Oberschlesiens lassen die Lage als sehr viel bedrohlicher erscheinen. Die polnische Terroraktion scheint augenblicklich zu dem Zweck so außerordentlich gesteigert zu werden, um die Notwendigkeit einer Verstärkung der interalliierten Truppen durch eine französische Division zu begründen. Die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens führt die wieder aufstammenden Einzelkämpfe auf

französische Infiltration und französisches Geld zurück. Die Auszahlungen der polnischen Liquidationskommission, die in den letzten Tagen als Entschädigung für den entgangenen Lohnempfang den Insurgenten größere Summen zufließen ließen, haben den latenten Drang der Insurgenten bedeutend gestärkt. Aus dem Industriegebiet liegen eine Reihe ernster Nachrichten vor. Aus dem Landkreis Gleiwitz werden größere Unruhen gemeldet. So besonders in Konow. Dort befinden sich die Gruben im Streik. Auch Schönwald ist neuerdings von den Polen wieder bedroht. Die Meldungen von einem Generalstreik im Kreise Rybnik bestätigen sich zwar nicht, auch größere Teilstreiks sind nicht bekanntgeworden, wohl aber ist die Leitung der meisten großen Werke im Kreis Rybnik vollständig in die Hände der radikalen Betriebs- und Volksgewerkschaften. Diese stehen auf dem recht eigenartigen Standpunkte, daß die deutschen Gesetze in Oberschlesien bereits keine Geltung mehr hätten, und daß sie nach Belieben schalten und walten könnten. Daß die Werke selbst natürlich schwer darunter leiden, liegt auf der Hand.

Die Vorbereitungen zum vierten Aufstand der Polen sind in vollem Gange. Aus den Drischajen des Kreises Ratibor ist ein großer Teil der früheren polnischen Insurgenten herausgezogen worden. Sie wurden im Kreise Rybnik neu bewaffnet und sammeln sich bei Nauden. Große Waffentransporte aus dem Kreise Rybnik in die Grenzdistrikte des Kreises Ratibor werden von allen Seiten gemeldet und bestätigt. In Neuberun werden drei Panzerzüge und sechs 10,5-Zentimeter-Geschütze

von den Franzosen für die Polen ausgerüstet.

Der Schnellzug Breslau-Ratibor wurde mehrfach durch Insurgenten zum Stillstand gezwungen. Er erhielt derartiges Feuer, daß er zunächst nach Kandrjin zurückkehren mußte. Eine Polizeimannschaft aus Ratibor verjagte die polnischen Warden. Auch der Telephonverkehr zwischen Ratibor und Niergowitz war von den Insurgenten vollständig gesperrt. Auf Koschitz (Kreis Rosenbergs) fand nachts ein Angriff der polnischen Insurgenten statt. Die Polen steckten eine Mühle in Brand. Die deutsche Trübenwoche bei Budau (Kreis Ratibor) wurde von einer 80 Mann starken Insurgentenbande, die mit Maschinengewehren ausgerüstet war, überfallen. Im Kreise Rybnik sammeln sich große Mengen bewaffneter Polen. In Oppeln kam es zu einer Schlägerei zwischen Franzosen und Italienern. Ein mit Handgranaten ausgerüsteter Insurgent wurde festgenommen, der eingestand, den Befehl zu haben, die italienische Wache in Badana in die Luft zu sprengen. In Gleiwitz kam es ebenfalls zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Franzosen und Italienern. Die schwergerüsteten Italiener hielten schließlich Verhaftungen mit Waffen herbei und beschossen die Franzosen.

Fransösischer „Schuß“.

Der praktische Arzt Dr. Kolbe in Krappitz wurde, als er in der Nacht von der Stadt kam und seinen Ausweis nicht gleich fand, von den Franzosen mit Kolbenstößen mißhandelt und, als er sich das verbat, zu Boden geschlagen. Aus vielen Wunden blutend, wurde der Verhaftete während der Nacht an einen Pfahl gebunden, so daß er mit den Beinen nur noch den Boden erreichen konnte. Ein Polizeiwachmeister, der sich um seine Freilassung bemühte, wurde ebenso behandelt, ihm bei der Verhaftung ins Gesicht gespußt und seine Ordensschnalle abgerissen. Weiter wurde ihm sein Geld, 267 Mark, abgenommen, da er, wie die Franzosen bei der Verhaftung sagten, so viel so kaput gehen würde.

Korsant,

die Seele der ganzen Aufstandsbewegung in Oberschlesien, hat inzwischen nicht nur auf seiner Reise nach Paris die böse Erfahrung gemacht, daß er als allzu vorlauter Schreier dort nicht gerade beliebt ist, da er seinen Bundesgenossen Le Mond mehrfach peinlich kompromittiert hat, er hat nicht nur aus England einen deutlichen Wind erhalten, daß man über sein geplantes Erscheinen keineswegs erfreut sein würde, sondern sogar in Warschau erheben sich gewichtige Stimmen gegen ihn und seine unerhörte Kampfmethode. Ein holländischer Journalist glaubt, aus Unterredungen mit Mitgliedern der Warschauer Regierung den Schluß ziehen zu können, daß bei den Polen eine starke Veränderung der Stimmung eingetreten sei. Die leitenden Männer in Warschau sagen rund heraus, jede Grenze in Oberschlesien sei besser als keine Grenze. Die Oberschlesien verteilt wird, ist den Polen weniger wichtig geworden, als daß endlich überhaupt die Verteilung stattfindet. Wer eine vermittelnde Rolle auf sich nehmen will, erweist den in Warschau herrschenden Männern einen größeren Dienst, als diejenigen, die den Konflikt verlängern und den Gegenpart unerbittlich machen, indem sie versuchen, Polen das ganze

oberschlesische Industriegebiet zuzusprechen. Korsant aber habe seine wilde Politik auf den Gipfelpunkt getrieben, so sehr, daß man in Warschau in Entsetzen geraten sei. Der Aufstand Korsants sei eine ausgemerkte Lehre gewesen.

Reichstagsabg. Karl Trimborn †.

Der Staatssekretär a. D. Geheimrat Trimborn, Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstags, ist in Bonn an den Folgen einer Operation gestorben.

Einige Tage nach dem Hinscheiden ihres bedeutenden Sozialpolitikers Professor Dr. Hise verliert die Zentrumsfraktion wieder einen hervorragenden Mann. Trimborn

war ein geborener Kölner und übte dort den Beruf eines Rechtsanwalts aus; seit 1896 gehörte er dem Reichstag und dem preussischen Landtag an. Während des Krieges war er im Generalgouvernement Belgien Referent für die Abteilung Unterricht und Kunst, widmete sich aber seit Juli 1917 wieder vollständig der parlamentarischen Tätigkeit. Er trat als Staatssekretär des Innern in das Kabinett des Prinzen Max von Baden ein. Nach dem durch die Umwälzung hervorgerufenen Rücktritt dieses Kabinetts bekleidete er keinen Regierungsposten mehr. Er stand auf dem rechten Flügel des Zentrums, trat früher besonders sozialpolitisch hervor, später aber auch als gewandter und feinsinniger Redner auf allgemeiner politischem Gebiet. Nach dem Tode Gröbers wurde er zum Vorsitzenden der Reichstagsfraktion und der Partei gewählt. Er ist 66 Jahre alt geworden und starb infolge einer kürzlich vorgenommenen Operation. Die Zentrumsfraktion sieht durch seinen Tod eine Lücke entstehen, die sie nicht leicht zu schließen vermögen wird.



Trimborn.

Justizminister a. D. v. Bessler †.

Der letzte Justizminister des alten Preußen.

Im Alter von 80 Jahren ist der frühere preussische Justizminister v. Bessler in Berlin gestorben. Er wurde 1905 als Nachfolger Dr. v. Schönstedts als Justizminister nach Berlin berufen. Im Jahre 1917 trat er in den Ruhestand. Mar Bessler wurde am 22. September 1841 in Krosch als Sohn des Rechtslehrers Georg Bessler geboren. Er studierte in Heidelberg und Berlin und trat 1863 in den preussischen Justizdienst ein. 1892 wurde er zum Präsidenten des Amtsgerichts I Berlin ernannt, 1897 zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Kiel, 1904 in Breslau. Am 21. November 1905 wurde er zum preussischen Justizminister ernannt.

Die Sensationsprozesse, die in Besslers Ministerchaft fielen, so namentlich die Prozesse, die sich an die Eulenburg-Affäre anknüpften, gaben der Öffentlichkeit vielfach Anlaß, an der preussischen Justiz und der Amtsführung des Justizministers Kritik zu üben, so daß sich Bessler wiederholt genötigt sah, sich zu rechtfertigen. Aus dem inneren Dienstbetrieb der preussischen Justizverwaltung sind aus der Zeit Besslers besonders bemerkenswert die Bestrebungen zur besseren Durchbildung des juristischen Nachwuchses. Hierin gehört vor allen Dingen die Einführung von Klausurarbeiten für die Assessorenprüfung. Ein Erlass Besslers, der die Anstellung der Assessoren im Justizdienst regelte, wurde teilweise heftig angegriffen als Versuch, die Anstellungsbedingungen zu erschweren. Am 22. September 1916 konnte er seinen 75. Geburtstag noch im Amt als Justizminister feiern. Anlässlich des großen Amtswechsels am 5. August 1917 trat er zurück. Sein Nachfolger wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Spahn.

Selbstmord des Ministers v. Frauendorfer.

Nach Eröffnung des Strafverfahrens in den Tod.

München. Der Leiter der Zweigstelle Bayern des Reichsverkehrsministeriums, von Frauendorfer, hat in Geiseltage bei München durch einen Schuß in die Schläfe Selbstmord verübt.

Auf Grund einer seit längerer Zeit schwebenden gerichtlichen Untersuchung war jetzt das Strafverfahren gegen den ehemaligen bayerischen Verkehrsminister v. Frauendorfer eingeleitet. Es handelte sich dabei um angebliche Fälschungen wertvoller Münzen, an denen sich der als leidenschaftlicher Sammler bekannte Minister beteiligt haben soll. Die Feststellung der wahrscheinlich auf längere Zeit zurückgehenden Fälschungen soll erst dadurch erfolgt sein, daß plötzlich auf dem Markt altmünzische Münzen auftauchten, die bis dahin als allgrößte Seltenheit und nur in ganz vereinzelten Stücken existierten, deren Besitzer in der Sammelwelt großenteils mit Namen bekannt waren. Frauendorfer verschwand kürzlich ganz plötzlich aus dem Amt und es wurde alsbald bekannt, daß er nicht mehr zurückkehren werde. In München laufen zahlreiche Gerüchte über die Gründe um, die Frauendorfer zur Fälschung veranlaßt haben sollten. Einerseits wird behauptet, er sei, von Hause aus nicht vermögend und Gatte einer ebenfalls vermögenslosen Frau, einer Malerin, in finanzielle Schwierigkeiten und damit auf den verhängnisvollen Weg geraten. Andere sag. Eingeweichte wollen wissen, er habe sich infolge einer Liebschaft ruiniert.

Heinrich Ritter v. Frauendorfer war Mitglied des bayerischen Staatsministeriums bis Januar 1912, trat dann in den Ruhestand, erschien später wieder auf der politischen Bühne, überdauerte auch die Novemberrevolution in Bayern. Es würde nun ganz abwegig sein, den traurigen Fall auf politische Wege zu schieben und an der rein auf persönliche Motive zurückzuführenden Entlassung des Verstorbenen parteipolitische Suppen zu kochen, wie es in den letzten Tagen leider von verschiedenen Seiten schon versucht wurde. Frauendorfer war als Sohn eines Volkschullehrers am 27. November 1855 in Hüll geboren.

Die Ausgaben der Eisenbahn.

Der übermäßige Personalbestand.

Ein Mitarbeiter der Wossischen Zeitung stellt eine Berechnung an über die Gründe des andauernden großen Defizits der Eisenbahnverwaltung. Die Verschlechterung der Einnahmen im Mai und Juni wird vom Ministerium zugegeben. Sie soll nach amtlicher Erklärung auf dem Wegfall der Überschichten im Ruhrrevier und auf dem allgemeinen Konjunkturrückgang beruhen. Demgegenüber glaubt der Verfasser dieser Berechnung, daß der Hauptgrund der Fehlbeträge in den zu hohen Ausgaben für die Beamtensoldung liege. In seinem einzigen deutschen Betriebe sei wohl das Mißverhältnis zwischen den Leistungen vor dem Krieg und heute so groß wie bei der Eisenbahn. An der Vorkriegszeit gemessen, verrichten heute zwei Eisenbahnangestellte soviel Arbeit wie vor 1914 ein Angestellter. Man komme auf eine Ziffer von 200 000 Personen, die augenblicklich der Bahn nichts nützen, sondern nur Kosten verursachen. Ihre Entlassung würde eine

Ersparnis von drei Milliarden Mark

bringen. Wenn man die mittelbaren, persönlichen und sachlichen Ausgaben, Arbeitsräume, Beaufsichtigung, Werkzeug usw. mit berücksichtigt, würde sogar eine Ermäßigung des Fehlbetrages um 4 Milliarden Mark zu erzielen sein. Daneben aber sei eine sogenannte Veredelung der Arbeitszeit nötig, wie sie in Bayern bereits durchgeführt ist, d. h. es muß ein Unterschied gemacht werden zwischen der Arbeitszeit des Lokomotivführers, der tatsächlich acht Stunden hintereinander auf seinem Führerstande ist, und der eines Streckenwärters auf einer Nebenbahn, der sein bequemes Häuschen einmal in vier Stunden verlassen muß, um die Schraube zu bedienen. Die Personalverringerng müsse aber — nicht nur aus sozialpolitischen Gründen — an der Spitze beginnen. Die Zahl der Referenten im Reichsverkehrsministerium sei heute dreimal so groß wie im früheren preussischen Ministerium für öffentliche Arbeiten, während nach dem Übergang der Bahnen auf das Reich eine Vermehrung im Verhältnis von 3:5 allenfalls angemessen gewesen wäre.

Ein französischer Kriegsverbrecher.

180 deutsche Kriegsgefangene niedergemacht.

Paris, 25. Juli.

In dem linksstehenden Blatt „Humanité“ erhebt Henri Barbus, der Verfasser des bekannten Kriegseromans „Feuer“ gegen den Hauptmann Martin vom 134. Infanterie-Regiment die Anklage, daß er bei Fleury 180 deutsche Kriegsgefangene in einem Schützengraben nach beendeter Kampf habe niederschießen lassen. Als die Waiskone zurückkam, habe der Oberst sich über die geringe Anzahl von 20 Gefangenen gewundert. Hauptmann Martin habe erklärt: Die andern sind unten im Schützengraben geblieben. Nach dem Kriege habe der inzwischen zum Major beförderte Hauptmann Martin sich dieser Tatk gerühmt.

Ob Herr Briand und die französische Presse, die gemeinschaftlich so scharfe Worte über die Leipziger Urteile zu finden wußten, nunmehr auch moralische Unterstützung genug aufbringen werden, um eine Untersuchung der von Barbus aus Licht gezogenen Tat vor aller Öffentlichkeit zu verlangen? Nach den bisherigen Erfahrungen scheinen dazu keine besonders günstigen Aussichten zu bestehen.

Das Burgenland.

Die Übergabe an Österreich.

Nach dem Friedensvertrage von St. Germain hat Ungarn einen Streifen seines westlichen Gebietes, das sogenannte Burgenland an Deutsch-Österreich abzutreten. Gegen diese Bestimmung macht sich in Ungarn starker Widerstand geltend, der insbesondere der Entente, die auf der Durchführung des Vertrages besteht, viel Sorge macht.



Österreichisch-Burgenland.

österreichische Agitation zurückzuführen seien. Es ist schon wiederholt der Versuch gemacht worden, die durch die Friedensverträge verfügte Abgliederung des Burgenlandes an Österreich als lediglich im Interesse Deutschlands gelegen hinzustellen und auf diese Weise die Entente im Sinne einer Revision der auf das Burgenland bezüglichen Vertragsbestimmungen zu beeinflussen. Die erwähnten Meldungen bilden nur ein weiteres Glied in der Reihe schon langer Ketten propagandistischer Versuche, die im Interesse beider Staaten gelegene reibungsfreie Durchführung der Eingliederung bald durch Verbreitung falscher Meldungen unter der teilnahmslosen Bevölkerung bald durch irrtümliche Unterrichtung des Auslandes zu vereiteln. Man kann sich des Eindringens nicht erwehren, daß es an der Zeit wäre, wenn von österreichischer Seite dieser Kampagne gerade im Interesse der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten energigster entgegengetreten würde.

Auch Deutschland wird, ohne an dieser Angelegenheit beteiligt zu sein, in diesen politischen Streit hineingezogen. Budapestler Blätter bringen Meldungen über eine angebliche Sitzung reichsdeutscher Führer an verschiedenen Stellen des Burgenlandes, insbesondere in Hornstein, und behaupten, daß diese Demonstrationen auf

Oberschlesier: Hilfswert.

Mit allem Nachdruck wird in Landbundeskreisen dafür eingetreten, daß die Landwirtschaft sich bei der großen Fiskalisation für Oberschlesien in gebührender Weise betheiligt. Nach den Mittheilungen des Vorstandes des Oberschlesischen Fiskalwerkes haben die Industrie und die Ban- große Geldmittel für dies vaterländische Werk gespendet. Einige landwirtschaftliche Verbände haben bereits waggonweise Sammelforderungen an Getreide dem Oberschlesischen Fiskalwerk zur Verfügung gestellt.

Es ist eine Ehrenpflicht aller deutschen Bauern, die praktische Durchführung der Hilfsaktion für Oberschlesien in einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Weise in die Hand zu nehmen. Zersplitterungen und Einzelsendungen sind möglichst zu vermeiden. Besonderer Wert wird von der Leistung des Oberschlesischen Hilfswerks auf die Spendung von Vrotgetreide gelegt. Es wird empfohlen, die Sammlungen ortswcise bzw. kreisweise möglichst zu ganzen Wagonladungen durchzuführen und die Abfindungen in englischer Verbindung mit den örtlichen Stellen des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins vorzunehmen. Als vorläufiges Ziel wurde der Schlesiſche Provinzialverein vom Roten Kreuz, Breslau, Albrechtſtr. 32, angegeben. Vor Abfindung von Sammelſendungen iſt mit der empfangenden Stelle in Verbindung zu treten.

Mit dem Ausbruch eines vierten Polenaufstandes in kurzer Zeit ist mit Sicherheit zu rechnen. Es ist anzunehmen, daß dies einen neuen Zustrom von deutschen Flüchtlingen aus Oberschlesien in das übrige Reichsgebiet zur Folge haben wird. Die Leitung des Oberschlesischen Hilfswerks hat den Reichs-Landbund gebeten, bei der Aufnahme der Flüchtlinge und ihrer Familien auf dem Lande behilflich zu sein. Alle hierfür geeigneten Maßnahmen in Ort, Kreis und Provinz sollten in Verbindung mit den örtlichen Stellen des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins unverzüglich vorbereitet und die Unterstützung des Oberschlesischen Hilfswerks als eine hohe vaderländische Ehrenpflicht *werberia und praktisch* betrieben werden.

Gütlicher Ausgleich in der Brotfraage.

Keine Schwaltaktion der Gewerkschaften.

Nach zuverlässigen Meldungen ist ein gewaltsames Vorgehen der Gewerkschaften und Angestelltenverbände gegen die bevorstehende Brotpreiszerhöhung nicht beabsichtigt. Da die Getreidebewirtschaftung durch Beschluß des Reichstags auf eine andere Grundlage gestellt ist, wird man sich darauf beschränken, zusammen mit den Arbeitgebern in der Zentralarbeitsgemeinschaft einen Versuch zu machen, für die neue Verteuerung eines so wichtigen Lebensmittels zu finden. Die Verhandlungen werden in einigen Tagen beginnen, sobald die maßgebenden Persönlichkeiten des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes nach Berlin zurückgekehrt sind. Die Gewerkschaften erwarten jedoch, daß infolge der Brotpreiszerhöhung an einem Lohnabbau in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Besondere Verhandlungen zwischen den Arbeitern und Angestelltenvertretungen und der Regierung werden nicht mehr geführt werden, da man bei der Haltung der Arbeitgeber zu einer befriedigenden Lösung der Lohnzulagen zu kommen hofft.

Englischer Kredit für Getreideeinkäufe.

Salbamtlich wird gemeldet, daß in den letzten Tagen zwischen der Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel mit Zustimmung des Reichsernährungsministeriums und Reichsfinanzministeriums ein Abkommen mit einer größeren Gruppe englischer Großbanken getroffen wurde, nach dem der Einfuhrgesellschaft ein Kredit in der Höhe von zunächst drei Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt wird.

Der Kredit wird in der Weise gewährt, daß für die Brotpreideinkäufe aus übersee die Verschiffer auf die englischen Großbanken (u. a. Baring, Kleinwort, Morgan, Rothschild, Schröder) Wechsel mit viermonatiger Laufzeit ziehen. Auf diese Weise können die noch für Deutschland erforderlichen Mengen Brotpreide im Auslande zu recht günstigen Bedingungen erworben werden.

Aus Schlefien und den Grenzgebieten.

Breslau. Gegen die Schundliteratur. Der Jugendkampf Breslau hat jetzt die angestrebte „schwarze Riste“ veröffentlicht. Sie enthält 37 Namen von Schriftst., die trotz dringender Aufforderung der Jugendkämpferschen Schund- und Schundliteratur nicht aus ihren Häusern entfernen. — Verhafteter Spion. Auf dem Breslauer Hauptbahnhofe wurde auf Veranlassung eines Deutschen Bäckers ein Schriftsetzer aus einer Heuthener polnischen Druckerei unter dem Verdacht der Spionage festgenommen. Der Verhaftete gab an, in den Reihen der polnischen Inzurgenten gesucht und sich in Breslau als Spion aufgehalten zu haben. — Ein Auto für 150000 Mk. zu Reiten beschwerten mehrere Personen, geführt von einem früheren Feldwebel des Selbstschutzes. Aus einem kaiserlichen Geheiß auf der Kirchstraße sollte ein Auto, das 150000 Mk. gekostet hat, enteignet werden, das einem Käufer in Reife für 40000 Mk. abgegeben war, der wiederum das Auto über die Grenze nach Polen schaffen wollte. Die Polizei hatte aber von dem Plane erfahren und verhaftete den Feldwebel und den Käufer, die an einer Straßenecke auf die Herausfassung des durch die anderen Männer geholten Wagens warteten. — Reichswehrminister. Gefier traf am Montag hier ein. Er besichtigte die Anstaltseinrichtung in der Bürgerwerder-Kaserne und hatte alsdann eine Besprechung beim Etabe der Kavallerie-Division. Der Minister sehe seine Reise noch am selben Tage fort, um auch die Garnisonen in Glatz und Neisse zu besichtigen.

Brieg. Großer Gelddiebstahl. Zu der Genossenschaftsmolkerei ist ein schwerer Einbruch verübt worden. Der Täter hat aus dem Geldschrank mittels Einbruchs 12000 bis 15000 Mark gestohlen. Von dem Einbrecher fehlt jede Spur

Beuthen. Farbige Franzosen in Oberschlesien. Am 22. d. M. sind hier farbige Franzosen (Marokkaner) eingetroffen. Es scheint die Absicht der Franzosen zu sein, die schwarze Schmach auch nach Oberschlesien zu bringen. Die Empörung darüber ist begreiflicherweise nicht gering.

Bogatschn. Ein Landhüter half fort gefesselt. Der in
sachm harmonische Landhüter kassirte, der durch die letzten Umrüstungen
flüchten mußte, lebte wieder zurück. Als er nach Bogatschn kam,
wurde er von einer Gruppe Bauern erkannt, die fliehen wollten, und
versuchte ihn zu erlösen. In der Noth gab er auf die
Bauern mehrere Schiffe zu, die einen der Bauern immer verließen.
Trotzdem wurde er von den wütenden Bauern getötet, und mit
der Waise und einem Knaben, der ihm gefolgt war, in einen
Klosterbau (den er selbst) gebracht. Sein Zustand ist sehr ernst.

Gesel. Einführung ins Bürgermeistereiamt. Nach vorangegangenen Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche wurde der neu-

gewählte Bürgermeister Reisch bisher Rechtsanwalt und Beigeordneter in Konstanz, durch Landrat Deloch in sein Amt eingeführt.

Deutsch-Lissa. Beim Eierenten tödlich verunglückt ist in Herrmannsdorf der Schuhmacher Schöbel, der am Sonntag nachmittags Getreide einfuhr. Der Verunglückte hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Dittersbach, Typhus-Epidemie. Die in Dittersbach ausgebrochene Typhus-Epidemie hat außerordentlich großen Umfang angenommen, so daß zur Unterbringung der Kranken bereits verschiedene Gebäude in Anspruch genommen werden mußten. Eine große Anzahl Fälle verlief bereits tödlich. In eine Besprechung der Epidemie An gelegenheit in der Gemeindeversammlung wurden weitere Maßnahmen zur Begrenzung der Epidemie besprochen und dabei auch unter anderem die Schließung der Kirche geordert.

Stag. Ein Dvier giftiger Bilke wurde in Vier-Haunsdorf der Straßenfeger Hermann. Unter einem Gericht von Bilken, die er selbst gesammelt hatte, befinden sich auch giftige. Bald nach dem Genuss der Abgabe erkrankte Hermann schwer und er verstarb unter den Händen des hinzugerufenen Arztes.

Weggen. Im Schlamm erstickt. Oberwachmeister Albert Bornemann vom Reichthumrichs Weggen blieb bei einem Kopfräupern in die Oer mit dem Kopfe im Schlamm des Strombettes faden. Drei Minuten hat er in dieser entsetzlichen Lage zubringen müssen, ehe ihn die Rettungsbesuche betreten konnten. Bisher zu spät. Die Minnangsbornemann waren schon mit Schlammteufen fast ausgefüllt. Verstehe, ihn aus der Oer zu werfen, brachte es folgend. Bornemann, ein 27-jähriger, unverheiratheter Mann, erlangte bei der Weggen Sportwunde durch seine heroischen Leistungen nicht die erste Preise.

Schwan. Großheuer. Auf dem Rittergut Ober-Hermendorf brach Schwan aus. Das Vieh wurde gerettet und. Mehrere Wägen und viele Gerätschaften sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Dieser ist viel Heu und Stroh verbrannt. Man vermutet Brandstiftung durch einen Hühner-Stuben — Brandstifter. Der Brand aus dem Dominium Ober-Hermendorf, der am 2ten Februartage 70 Zentner Kleeheu, mehrere tausend städtische Kleinkorn und eine Menge Gerstefahnen vernichtet, in durch den 15jährigen epileptischen Sohn eines Adelsbürgers verursacht worden. Dieser — ausweichend ein sogenannter Pyromann, d. h. ein krankehaftes Brandstiftungsgeist o. Seelenkran — hat in der Woche zuvor an einem Tage dreimal versucht, mit Schmelzhöfen das Grundbesitz aus in Brand zu stecken. Hirtengutsbesitzer Braun begab sich sofort nach Schwan um Hirtengüter und beauftragte die sofortige Unterbringung des gemeingefährlichen Jüngers in einer Anstalt, da er sonst jeden Tag das ganze Dominium und damit die neuen Ernte gefährden könnte. Es wurde ihm aber der Befehl gegeben, daß die Sache nur im amtlichen Instanzenwege erledigt werden könne. Nachdem der Schaden geordnet, ist der Junge im Schwaner Krankenhaus untergebracht worden.

Pischberg. Festgenommenener Barbeamter. Von der Kriminalpolizei aufgegriffen wurde mittheilend, daß sich ein Vandanten aus den Vergehungen größeres Unterschlagungen mit seiner Braut aus Leipzig, hierher gemeldet haben soll. Es gelang der Pirchberger Kriminalpolizei, das Pärchen, welches sich in Ober-Seibitz einlogiert hatte, festzunehmen. Dem Brautpaar konnten noch mehrere tausend Mark abgenommen werden — Volsdiebstahl. Aus einem Kasten im Kirchberge Postgebäude tauchte eine Kiste mit rund 30000 Mark Papiergeld beiseite aus 50 Mark-Scheinen, gestohlen worden.

Hochermw. Auf eine ebenso seltsame wie gräßlich Weise legte Sph. s. f. v. seiner seinem Leben ein Z. l. Er erlitt hinter dem städt. Hofe Friedhof einen Maß der elektr. Spannung und legte sich auf die Leitung. Im gleichen Augenblick ging auch schon der Kugelfisch in Flammen auf, stürzte ab, blieb aber am Drahtnetz hängen. U, der von seiner Frau getrennt lebte, u. u. r. l. 3 Kinder. Verhängende Familienverhältnisse: jenseits die Gräve des T. k. zu sein.

Zaner. Zusammenkunft einer Windmühle. Der Müllermeister A. in Kolbshaus wollte seine Mühle einen Meter höher stellen und um besten Erfolg zu bekommen. In diesem Zweck wurde die Mühle mit vier Winden in die Höhe gehoben. Als diese Arbeit durch die Geberpaule untenbrochen wurde, mußte eine Stahlsäule nachgeben haben, denn die Windmühle stürzte infolge eines Bruchstoßes unter gewaltigem Gewicht höchsten Gölde zusammen, wobei eine mächtige Staubwolke entstand. Fingel und Bufen gerathen wie Streichhölzer, so daß die ganze Mühle eine Zerkleinermaße bildet. Der Schaden, den der Besitzer erleidet, ist sehr groß. — Der neue Stahlsäpelmüllermeister Die Stadt Zaner hat den Kapellmeister Heinrich Schneider, Sohn des Landwirths Julius Schneider aus Lindemue, zum kaiserlichen Kapellmeister ernannt und ihm eine Alterspension von 5000 Mark gewährt.

Innsbruck. Beim Königschießen der hiesigen Schützen-
gilde war der beste Schuß Amtsrath Kettler für den vormaligen Köni-
g von Sachsen gethan. Zu ihrer Freude erhielt die Gilde die Nachricht,
daß der hohe Protektor die auf ihn fallende Würde annimmt.

Landeshut. Das sozialistische Stadtparlament (die Bürgerlichen haben bekanntlich sämtlich ihre Mandate niedergelegt) hat trotz der von dem Bürgermeister Freige gewährten juristischen Bedenken wegen der Rechtsälligkeit der gezeigten Beschüsse getagt, indem man sich über die Bestimmungen der Stadtordnung hinwegsetzte. Der Riererngepräsident in Vezny ist nimmehr der Ansicht des ersten Bürgermeisters beigetreten. In einem gestern hier eingegangenen Schreib wird der Magistrat angewiesen, die Beschüsse der Stadtverordnetenversammlung vom 30. Juni als ungesetzlich zu brandtanden. Auch in seiner letzten Sitzung war der Magistrat gegen die beiden bürgerlichen Stimmen den Beschüssen jener Stadtverordnetenversammlung beigetreten.

Steinh. Erzbergbau Am Fuße des Wannenberges bei Schöndorf der Steinhau ist in alter Zeit schon einmal nach Mineralerzen gebohrt worden, worauf die heute noch gut erhaltenen Stollen zurückzuführen sind. Eine westfälisch-Bergbau-Gesellschaft hat jetzt von neuen die Bohrungen aufgenommen. Die entnommenen Proben sollen ein Ergebnis gezeitigt haben, das einen Abbau rechtfertigen läßt. Namentlich soll die Erde Wanganerze aufweisen. Dieser Tage geht der erste Waggon Erdoberste nach Weiskalen ab, um genau untersucht zu werden. Bekanntlich weist der Berg auf der einen Seite Porphyrbildungen auf.

— Ein Spielerprozeß aus Bunzlau beschäftigt dieser Tage die hiesige Straßengericht. In verschiedenen Gasthäusern war beim Glücksspiel stark gehandelt worden. Die Umzüge bei den Spielen gingen aus der Thatfache hervor, daß ein Mitspieler an einem Namittag 13000 Mark verloren hatte. Es wurden nicht nur vier Gastwirthe aus Bunzlau sondern auch noch etwa acht Spieler unter Anklage gestellt und dem Strafen vor dem Schöffengericht in Bunzlau sitzen nicht gering, da das Spielen, namentlich wenn es gemeinshändig betrieben wird in neuerer Zeit mit verstärkten Strafen bedroht ist. Während der Gastwirthe mit Geldstrafen davonkamen, erhielt ein Mitspieler 2 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, drei andere 14 Tage Gefängnis und 300 — 1000 Mark Geldstrafe und drei weitere Mitspieler je 6 wöch. 300 Mark Geldstrafe. Fünf Verurtheilte hatten die Anklage eingeleitet mit Erfolg. Die Gefängnisstrafen wurden zum Theil ausbezahlt und dafür die Geldstrafen entsprechend erhöht. Im übrigen wurde die Verurteilung verworfen. Aus rechtskräftigen Gründen und Abschreckung wurde auch die Veröffentlichung des Urtheils verfügt.

Loslau. Die Flucht der Deutschgesinnten hat allgemein eingekehrt. Am Donnerstag fanden aus dem Ringe nicht weniger als 10 Wäldemänner. Der Leiter der Sicherheitswache ist ein Jäger aus dem Docht Wladawa. Dieser haizt die Drehtigkeit, in das Wäld den Bürgermeisters zu kommen und ihn zu fragen, was er hier noch in Loslau wolle. In Loslau habe nur er zu befehlen. Eine große Zahl der kriegstüchtigen Gewandthe geht in polnischen Verkleid. Zu den letzten Tagen sind etwa 10 tausendrundsche an Polen verbannt worden.

Mittsch. Keine Mietserhöhung. Der Herr Regierun-
gspräsident lehnt die von den südlichen Adressirten beigesetzte Mi-
et. ab. Die Angelegenheit soll nunmehr als letzte Instanz d.
Wegl. Bau- u. Fab. Wesen beschäftigen.

Rhönrom. Der Kreiskontrollleur hat nichts zu sagen. Wegen Abrechnung eines Kreisbaters wurden drei Personen auf Befehl des polnischen Kreiskommandanten in Rhönromy festgenommen. Der Kreisbater erhielt eine Bekanntmachung des Landrates und des Kreiskontrollleures, nach welcher die Verordnungen sofort zu wegen der Steuern und der militärischen Aushebung als ungesetzlich erklärt wurden. Der polnische Kreiskommandant ließ daraufhin durch die hiesige Bekanntmachung, dass der Kreiskontrollleur und der Landrat nichts zu sagen hätten.

Nieder-Beilau. Einbruch. Mit ungemeiner Dreistigkeit drang ein Dieb während des Gottesdienstes in das katholische Pfarrhaus in Nieder-Beilau ein und raubte dem Geistlichen das zu einer Sommerreise gepackte Bargeld, ferner seiner Mutter und Schwester das Wirtschaftsgeld. Am folgenden Tage machte sich der Missethäter B. durch größere Ausgaben verdächtig. Er gestand den Diebstahl ein. Er hatte von dem Betrage etwa 50 M. für Maßereien und ähnliches verbraucht.

Oberglaube. Ein tragischer Vorfall ereignete sich, als zwei Bauern, die des Guten zuviel gethan hatten, auf der Heimsfahrt von hier begiffen waren und plötzlich eine Landstraß um Hülfe rufen hörten. Die Bauern eilten hinzu und bemerkten, wie in demselben Augenblicke ein Mann, den sie in der Dantzelzeit nicht erkannten, verurtheilt war. Die betrunkenen Bauern führten sich auf ihn in der Annahme, daß er gegen die Frau etwas Böses im Schilde führte und schlugen auf ihn ein. Der Landjäger kam hierauf zwei Schüsse ab, und einer der Bauern stürzte in den Leib getroffen zu Boden. Nach einigen Tagen erlag er seinen Verletzungen — Erschossen. Als dem Exekutionsarbeiter Bauste in Begleitung eines Freundes von einer Jagdgesellschaft in Groß-Mimbach in der Dantzelzeit hinfuhrte, wurde er von unbekannten Thieren auf dem Wege umweht von Fiedel erschossen. Nach sein Begleiter wurde in schwererem Zustand aufgefunden. — Abhaltung! Der 14jährige Sohn des Gießers Simonet in Dierichshaus badete an der Säule der Eisenabradel in der Hagenhoh. Er brach zufällig von der Scheule in das Wasser, stieß mit dem Kopf auf die Steine und wurde von herbeigekommenen Leuten anseits auf dem Wasser herausgezogen.

Feuers. Waldbrand. Im Jagd 60 der Försterei Baisfingbrach in einer jungen Nieferschönung ein Waldbrand aus. Infolge der herrschenden Dürre griff das Feuer sehr leicht um sich. Durch schnelle Hülfe gelang es mit großer Mühe, den Brand auszuweichen. Es verbrannten circa 8 „Reigen 10—12jährige Kiefernholz, etwas Altholz hat durch Schmelzen gelitten. Offenbar ist dem B. und durch achseliges B. groves eines Jagaren, b. v. Jagarettens, stummes oder eines Streichholzes entstanden.

Matibor. Tschische Truppenanfammlungen an der oberösterreichischen Grenze. Matibor ist die tschisch-poln. Grenzeorte in den Kreisen Lubitz und Matibor stark mit Militär besetzt. Die Ostschienen Wojan, Proslawitz, Kachelna, Stradow und Bielau haben starke Besatzungen erhalten. Weitere Truppen werden erwartet. Der Stab der Truppen befindet sich in Gäß bei Troppau und verfügt über mehrere Besatzungsbatterien. Die Truppen befinden sich in höchster Alarmbereitschaft und müssen nachts in Uniform schlafen.

Reichenbach. Ein großartiges Projekt ist durch einen Beschluß der Reichenbacher Stadtkorordnetorenversammlung aufgenommen worden. Es steht im Zusammenhang mit der Errichtung einer neuen Gasanstalt in Reichenbach. Das neue Gaswerk soll an der Stadtgrenze nach Peterswaldau zu errichtet werden und zugleich die Gasversorgung der bedeutendsten Industrieanlagen am Fuße des Gellenspiegels, Langenbielau und Peterswaldau übernehmen. Für die Errichtung der neuerrichteten Gasanstalt in Reichenbach wurde die Aufnahme eines Darlehens von drei Millionen Mark bewilligt. Die Verhandlungen mit der Gemeinde Langenbielau und Peterswaldau wegen des Zusammenschlusses zum gemeinsamen Gasbezugs sind aufgenommen.

Wohberg. Schmerzlose Entscheidung. Hier traf ein deutscher Kriegsgeländewagen aus Sibirien ein Als läßt ihr geglaubt, daß ich keine Gefraun berechtigt, eine zweite Eh: einzugehen. Dieser Wunschmanu abertrafte den Heimgeliebten nicht. Es gab seiner reuigen Frau die Erklärung ab, daß er sich ebenfalls in Rußland verheiratet habe und nur hierher gekommen sei, um die Hinterlassenen seiner im Kriege verstorbenen Eltern zu regeln. Im guten Glauben nahmen die beiden Ehegatten auch einen lügen Auspruch voneinander Abschied, um sich für immer zu trennen.

Hydant. Polnische Grenzpaten. In Walde von Zwornowig bjo. von Rauben wurden die verscharrten und einseitig verkleumelten Leichen des Anzoborstebers Wäzner aus Galschowig und des Polizeiwachtmeysters Richter aus Hydant aufgefunden. Wäzner war Führer der Sozialdemokraten in Galschowig und besand sich mit dem Polizeiwachtmeyster in dem Fischlingszuge, der unter verantwortlich Leitung der Z. R. von Hydant nach Rathbor fuhr. Er wurde: Richter unterwegs bei Marlowig von den Juragenten aus dem Zug herausgerissen, in brutalster Weise mißhandelt und nach Schönburg verschleppt. Dort erhielt Wäzner drei Schüsse, darunter einen Kopfschuss. Man brachte ihn dann unter schweren Mißhandlungen in Bagazett, heilte ihn nöthigst aus und schleppte ihn hierauf nach Rauben; unterwegs wurde er totgeschlagen und von den Polen verscharrt. Polizeiwachtmeyster Richter wurde im Walde von Zwornowig von den Polen buchstäblich zerhackt und verscharrt. Jetzt erst werden auch Einzelheiten über das Schicksal des bisher vermögten Gerichtsaktuars Seidel aus Rathbor bekannt. Er war einer polnischen Salinenarbeiter in die Gänge gefallen und von dieser zu Tode gequält worden, nachdem er einen Bauchschuß erhalten hatte. Bei der Verurteilung des Seidel in Hydant saßen sich 4 Juragenten auf den Streg, wo bei sie brüllten: „Das Donnerwetter könnte womöglich noch ausreissen

Straßen. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich hier in einem Grundstuck an der Freiburgerstraße ab. Dort ist es der Hantelbesitzer gelungen, daß aus der Wohnung des Lebringers Haberstrocker Hadergänger entzündete. Alles aus Klopfen an der verschlossene Thür vergeblich blieb, wurde diese gewaltsam geöffnet. Man fand in der Staub- die Wadthöhne geöffnet. Frau Haberstrocker lag mit ihren Kindern im Todeskampf. Verzeihliche Mißthat war schnell zur Stelle, doch konnte nur die Mutter in das Leben zurückgerufen werden. Die Kinder waren sämtlich bereits verstorben. Ihnen hatte die Mutter den Tod gegeben. Was sie hierzu veranlaßt hat, bedarf noch der Aufklärung, da die Frau noch nicht vernunftunfähig ist. Die Leichen der Kinder, von denen das älteste 7 Jahre alt war, wurden von der Polizei beiseitegenommen.

Schmelz, Doppelselbstmord. Auf einem Roggenfeld bei Wetzlar wollten Leute am Mittwoch den Roggen einfahren da stießen sie auf zwei Menschenleichen, die zwischen den Stöden lagen. Offensichtlich die beiden erschossen. Es war ein junger Mann und ein junges Mädchen. Es wurde ermittelt, daß es sich um einen Schloffer aus dem Orte Hofmann-Werten in Breslau und um die 18jährige Tochter eines Breslaaner Bierlufst-ers handelte.

Schweidrich. Aus richtiger Uebersicht bezieht die 18 jährige Tochter des Arbeiters Rabin einen Selbstmordversuch. Weil sie sich zu langes Ausbleiben von den Eltern Vorwurfe erheilt, trank sie Bismuth. Sie wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus überführt.

Striegau. Eine einschneidende Folge hatte der in diese Tagen aus den Reichen der Bürgerlichkeit erhobene energische Protest gegen die allzu hohe kommunale Besteuerung. Es haben namentlich die bürgerlichen Magistratsmitglieder Dr. Krotoschier, Jatzel und Tschoner ihre Ämter niedergelegt. — Dr. Gernolt †. Hier verschied in 74. Lebensjahre der Realgymnasialdirektor a. D. Dr. Albert Gernolt. Er hat dem Striegauer Realgymnasium 34 Jahre lang vorgestanden und war 1918 aus dem Schuldienst ausgeschieden. Neben seinem Schulamt war der Vorkontrollrat auch auf anderen Gebieten stiftig tätig.

Einlaß. In die hiesige Kirche ist eingebrochen worden, wobei 2 silberne Kelche, innen und außen vergoldet, ferner eine silberne Monstranz, deren Strahlen und Kreuz vergoldet sind, entwendet wurde.

Waldburg. Das Notgeld in der Papiermühle. Wenn
volles Material verarbeitet die Papiermühle in Waldburg.
Es wurde dort für mehr als 275000 M. Notgeld des Kreises Waldburg
eingekauft. Die Vernichtung des Geldes geschah unter Auf-
sicht einer Kommission und eines Kriminalbeamten.

Wangern. Unerlaubte Teller Sammlung. Am 10. Februar hielt die Zentrumspartei in Wangern eine Wähler-Sammlung ab. Nach Schluß stellte sich ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei mit einem Teller am Ausgang des Saales auf, um Spenden für die Wahlhelfer der Partei zu sammeln. Die Besucher glaubten zunächst, daß es sich um ein Wahlgebet für die Zentrumspartei handele. Die Staatsanwaltschaft ergrub Anklage wegen Betrug gegen den Sammler, den Arbeiter Reichert aus Wangern. Das Gericht hielt Betrug für vorliegend und verurteilte den Angeklagten nur wegen Betrug wegen einer Kollekte u. d. verdächtige Betrugsmutung zu vierzig Mark Geldstrafe.

Weißwasser. Ein Sägewerk völlig niedergebrannt. Durch Großfeuer wurde das 8 stülhige Sägewerk völlig vernichtet. Große Holzvorräthe fielen den Flammen gleichfalls zum Opfer. Der Schaden ist groß.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

Wachdruck verboten.

2]

(Fortsetzung)

„Rein, dies kann — kein Sohn unmöglich sein — ob er ihm gleich in jedem Zuge ähnlich ist. Sein Sohn? Sollte die so lange abgetane Vergangenheit so jäh und in solcher Gestalt vor mir auftauchen? Die Ähnlichkeit ist erschreckend.“

„Dass ich mich bereuen ließ, in dieses verwünschte Deutschland zurückzukehren. Sollte die dunkle Ahnung, daß es mir nur Unheil bringen werde, so rasch in Erfüllung gehen?“

„Nein, es kann nicht sein. Dieser junge Mann ist vollender Kavalier und nimmermehr hätte der Mann einen solchen erzogen. Muß mir dieses Gesicht, das ich von allen am meisten fürchte, hier begegnen?“

„Falkenhain? Eine alte Familie, sagt Manrod. Ich muß über seine Abkunft Gewißheit haben, ich will mich nicht vor Schatten ängstigen.“

Sie klingelte.

Dem eintretenden Diener befahl sie, Schneider zu rufen. Schneider, den Frau von Manrod von ihrem früheren Gatten, dem weiland Capitain Marquis Fleury geerbt hatte, der Majordomus des Hauses, trat gleich darauf ein. Ein sorgfältig gekleideter und frischer Herr, dessen mageres, glattrasiertes Gesicht Neugierde mit einem Fuchse hatte.

„Ich habe einen delikaten Auftrag für Sie, Schneider.“

„Voyez a-t-il pour votre service, madame?“

„Sprechen Sie nur deutsch, ich will hören, wie weit Sie noch die deutsche Sprache beherrschen.“

In ganz erträglichem Deutsch, das freilich die allomännische Abkunft nicht verleugnete, erwiderte das Mäddchen: „Ich erwarte die Befehle der gnädigen Frau.“

„Haben Sie den Herrn gesehen, der eben bei mir war?“

„Nein, Frau Baronin.“

„Er ist ein Beamter meines Mannes, ein Regierungsassessor von Falkenhain. Ich wünsche über den jungen Mann, seine Familie und Vermögensverhältnisse genaue Auskunft zu haben.“

„Gnädige Frau wird sie erhalten.“

„Die Nachforschungen müssen mit der größten Discretion vorgenommen werden.“

„Madame kennt mich.“

„Auch der Präsident soll nichts davon erfahren. Das ist Ihre Aufgabe.“ Sie öffnete einen Sekretär und gab ihm einige Goldstücke, die sie diesem entnahm. „Für Ihre Auslagen. Je rascher ich Nachrichten erhalte, desto höher ist Ihr Honorar.“

Der Mann verbogte sich geschmeidig. Sie nickte ihm zu und Schneider verschwand geräuschlos.

„Da werde ich ja bald Gewißheit haben, der Mann ist schlau und gewandt. Und wenn? — Ah bah, tauchen Schemen auf, wird es Mittel geben, sie unschädlich zu machen.“

Es klopfte, und auf ihr „Herein“ erschien ein junger Mann von eleganter Erscheinung, dessen hübsch geformtes Gesicht deutlich die Zeichen eines wüsten Lebens in den erschlafften Zügen, den matten Augen trug.

„Ah, Mama!“ sagte er französisch, „Wolken auf der Stirn? Was hast Du?“

Diese Wolken verschwanden rasch, als sie den jungen Mann vor sich erblickte, und machten einem Lächeln Platz, das diesmal ungekünstelt war.

„So, teneuse Mama, so laß ich es mir gefallen,“ fuhr er fort, „so bist Du noch die schönste aller Frauen!“ und er küßte ihr die Hand.

„Nun, Bildfang, wo haben wir uns herumgetrieben, wie ich höre, bist Du die Nacht wieder außer dem Hause gewesen.“

„Hat man Dich schon unterrichtet? Es ist nicht zu leugnen, liebe Mama, ich war beim Grafen Breul, einem wirklich lebenswürdigen Kavalier. Es wurde ein kleines Spiel entzweit — ich konnte mich dem natürlich nicht entziehen, und — da hat es eben lange gedauert.“

„Alfons, Alfons,“ sagte sie, mit inniger Zärtlichkeit den jungen Mann anschauend. „Du ruinierst Deine Gesundheit durch diese wild durchrasten Nächte, wie bleich und erschöpft Du aussehest.“ Sie bediente sich auch der französischen Sprache, die sie vortrefflich beherrschte.

„Ah — ist bald überunden — ging ein wenig toll bei Breul her.“

„Gespielt habt Ihr bei dem Grafen — ganz unter Kavaliere — oder waren auch Damen dabei?“

„Nein, Mama, sei versichert, diesmal waren wir ganz unter uns, darum floß ja auch der Champagner so, die Aufmerksamkeit des schönen Gesellschafters legt einem doch gewisse Schranken auf. Ah, diese Deutschen haben keine Manieren.“

„Ihr habt hoch gespielt?“

„D, nun — es ging an — — der Graf ist ein sehr begüterter Herr.“

„Offentlich hast Du nicht gewonnen?“

„Nein,“ erwiderte er mit einem Stirnrunzeln und einem Blick, die seinem Gesicht einen bössartigen Ausdruck verliehen — „ich bin ausgeplündert worden.“

„Kind,“ sagte die Präsidentin sehr sanft, „vergiss nie als Kavalier zu spielen — wenn Du Dich dem Spiele nicht entziehen kannst — ich will Deine Verluste gern decken.“

„Ja, Du bist die beste aller Mütter, aber es ist bitter, von diesen plumpen Gefellen Geld abnehmen zu lassen.“

„Hast Du noch zu bezahlen?“

„Natürlich, und zwar noch heute fünftausend Mark.“

Die Präsidentin erschrak doch.

„So viel?“

„Ja, und ich muß sie haben.“

„Ich habe nicht so viel im Augenblick.“

„Ah, so laß doch den Präsidenten herausrücken.“

„Das ist schwerer, als Du glaubst,“ sagte sie ernst.

„Du machst ja doch mit ihm, was Du willst.“

„Kannst Du die Zahlung nicht einige Tage aufschieben?“

„Undenkbar — zahlen oder eine Kugel durchs Gehirn — auf Ehrenwort gespielt.“

Frau von Manrod wurde sehr bleich.

„Es ist mir unlieb, wenn Herr von Manrod erfährt, daß er Deine Spielguthaben decken muß.“

„Soll ich vielleicht das Glück forrgieren?“

„Um Gotteswillen nicht — — ob — — gleich Du, wie ich höre, mit auffallender Geschicklichkeit Bolle schlagen sollst.“

„Alfons lachte.“

„So hat man Dir das auch schon hinterbracht? Ah bah, Dummköpfe.“

„Vergiß nicht, daß Du ein Fleury bist.“

„Nun,“ erwiderte er mit einem strengen Lächeln, „wenn die Leute die Wahrheit sagen, soll mein teurer Papa — —“

„Still,“ sagte sie streng.

Nach einer Weile des Nachsinnens sagte sie: „Bezahlen mußt Du, ich will Dir das Geld schafften.“

„Ach, Du süße Herzensmama,“ er umarmte und küßte sie. Zärtlichkeiten, die sie sich mit glücklichem Gesicht gefallen ließ.

„Spanne den Bogen nicht zu scharf, Alfons, er könnte brechen. Und nun geh, reite eine Stunde im Park spazieren, das wird Dich erfrischen, ich möchte nicht, daß der Präsident und Marie Dich so angegriffen sähen, und sei pünktlich bei Tisch.“

„Wie befindet sich denn meine fromme Schwester, ich habe sie seit zwei Tagen nicht gesehen.“

„Das ist Deine Schuld und mit Ursache, wenn Du schlecht bei ihr angeschrieben bist.“

„Marie ist einfach langweilig, ihr fehlt nur der deutsche Stricktrumpf, um zur Vogelscheuche zu werden.“

„Sie ist sehr hübsch, gut und reich.“

„Und ich ein armer Teufel, der von der Gnade seines Stiefvaters lebt.“

„Darum beweise ihr mehr Aufmerksamkeit, sie wird in dieser Umgebung bald sehr geehrt sein.“

„Ich gehorche Dir, Mama. Wann kann ich mir das Geld holen?“

„Nach Tisch will ich es Dir geben.“

„Meinen innigsten Dank, teure Mama.“

Er küßte ihr mit viel Eleganz die Hand und schritt hinaus. Mit einem Blide inniger Zärtlichkeit sah sie ihm nach.

„Bildfang, willst Du Dir nicht bald die Hörner ablaufen?“ Doch andere Gedanken verdrängten gleich darauf das Bild des verzogenen Lieblings, und ihr Gesicht wurde wieder ernst.

Als Rudolf von Falkenhain das Zimmer der Präsidentin hinter sich gelassen, mußte er sich erst den Eindruck zurecht legen, den er dort empfangen hatte.

Er hatte den Diener, der ihn hinabgeleiten wollte, zurückgewiesen und schritt jetzt durch das Vestibül.

„Schade, daß die Tochter des Hauses nicht zugegen gewesen,“ dachte er. „Von welcher rührender Schönheit sie war in ihrer Sorge um die Stiefmutter — — eine anmutige, herzwinnende Menschenblüte.“

Er nahte sich der Tür, als diese aufging und er das Original des Bildes in seinem Innern vor sich erblickte. Er sah mit stammer Freude in die sanften Augen und wohl mußte diese, vereint mit inniger Bewunderung, in seinen Blicken zu lesen sein, denn ein leichtes Rot überzog das jugendliche Antlitz des Mädchens und schüchtern senkte sie die Lider.

Rasch riß er jetzt den Hut herunter, und mit leichtem Kopfschütteln schritt sie an ihm vorbei. Er stand draußen und mußte gar nicht, wie ihm geschehen war, zauberhaft hatte sich Traum in Wirklichkeit verwandelt, nur daß diese noch schöner war als das Gebilde seiner Phantasie.

Er hatte deutlich gefühlt, daß etwas durch sein Herz zuckte, als sie so überraschend vor ihm stand. „Welch ein seltenes Menschenbild.“

Er schritt weiter und sah immer noch das errötende Gesicht des jungen Mädchens vor sich, als der Ausruf eines seiner Kollegen es verjagte.

„Nun, Herr von Falkenhain, Kunde bei den lieben Klatschbasen gemacht?“ lautete die Frage des jungen Regierungsrates von Zahrbusch, eines Herrn mit dem behaglichen Neßern eines Lebemanns.

„Ich habe einen Besuch bei Frau von Manrod abgestattet.“

„Ah — — interessant. Habe ja gehört, haben der Dame Rittersdienste geleistet, Leben gerettet oder so was. Wie war's denn?“

Belustigt führte Rudolf seinen Rittersdienst auf das gehührende Maß zurück.

„Sagen Sie, Falkenhain, ist sie wirklich noch so hübsch, wie man sagt?“

„Sie sieht auffallend gut aus und muß in der Tat schön gewesen sein.“

„Haben Sie die allerliebste Kleine auch gesehen?“

„Wenn Sie damit Fräulein von Manrod meinen,“ erwiderte Rudolf ernst, „so bin ich ihr eben begegnet.“

Der Andere überhörte den Ernst im Tone des Assessors und fuhr neben ihm hinschreitend fort:

„Ist Ihnen auch der französische Bengel aufgefallen?“

„Ich weiß in der Tat nicht, wen Sie damit meinen.“

„Nun, ihr Sohn erster Ehe, sie war ja Witwe eines französischen Offiziers, ehe der Präsident sie zur Frau von Manrod machte. Dieser Marquis de Fleury, den der Herr Präsident hat mit in den Kauf nehmen müssen, ist das entsetzt terribile des Hauses. Sie werden diesen Pariser Affen noch kennen lernen.“

„Sie wissen, wie gering mein gesellschaftlicher Verkehr ist.“

„Nun ja, hat auch etwas für sich, sind wenigstens vor Gefahren geschützt.“ — Zahrbusch machte eine Pause.

„Nun?“

„Nehmen Sie sich vor Witwen in acht, die sind gefährlich für unsereinen, sie werfen ihre Neze aus — na — aber Sie sollten mehr in Vergesellschaft kommen, Kollege. Taugt doch nichts, den ganzen Tag büffeln. Lassen Sie sich doch im Club sehen, man muß doch die Kollegenchaft kennen lernen. Das französische Fräulein hat sich bei uns schon eingefunden, und ich glaube, ich gehe nicht irre, wenn ich annehme, daß man ihm schon angedeutet haben würde, daß seine Anwesenheit nicht angenehm wäre, wenn er nicht der Stiefsohn des Präsidenten sein würde. Also lassen Sie sich bald sehen. Adieu Kollege, da drüben kommt Excellenz, Habersleben, die Vorsteherin sämtlicher Kleinkinderbewahranstalten, äußerst einflussreiche Dame, will sie im Vorübergehen ehrenbeistufig begrüßen. Auf Wiedersehen!“

Und davon eilte der Regierungsrat über die Straße, um gleich darauf eine ältere korpulente Dame zu begrüßen und an ihrer Seite fortzuschreiten.

Die Neugierde aus dem Präsidentenhaus berührten Rudolf wenig. Warum sollte Madame nicht die Witwe eines französischen Offiziers sein? Eine Französin war sie sicher nicht, das hörte man an ihrem Deutsch. Und das Fräulein? „Allerliebste Kleine.“ Welch ein Ausdruck dieser so kindlich reinen, madonnenhaften Schönheit gegenüber!

Zahrbusch, der ihm sonst sehr sympathisch war, hatte doch noch viel Burschikoses an sich.

Langsam schritt er weiter seiner Behausung zu, die er sich bei einer älteren Witwe gemietet hatte.

Marie von Manrod führte im Hause ihres Vaters eine wenig beneidenswerte Existenz. Trotzdem er ihr mit aufrichtiger Liebe zugetan war, stand er doch, selbst was sein inneres Leben anlangte, ganz unter dem Einfluß der Frau, mit der er einen zweiten Ehebund eingegangen war. Mariens Mutter starb bald nach der Tochter Geburt. Ihr Vater sah die verwitwete Marquise de Fleury in Trouville und sahte für die verführerische Frau eine so leidenschaftliche Neigung, daß er ganz deren Sklave wurde. Es zeigte sich, daß Madame de Fleury, deren Gatte der Arce angehört hatte, aus dem elen tschischischen Geschlechte Paetz stammte.

Alle Bedenken, die gegen die Heirat des bereits bejahrten Herrn mit einer Dame, die niemand eigentlich kannte, über deren Gatten und über dessen Tätigkeit am Spielische wunderliche Gerüchte umliefen, geltend gemacht wurden, zerstäubten in nichts vor der gewinnenden Anmut der Marquise.

Fleury gehörte tatsächlich einer alten vornehmen Fa-

milie an, nach der Schilderung seiner Frau ein vollendeter Kavalier, der seine bescheidene Existenz als pensionierter Militärs mit unvergleichlicher Würde trug.

Herr von Manrod hatte jahrelang in Paris den Posten eines Hofkassiers bekleidet, eine Stellung, die einer Einnahme gleich, in der man ihn aber um so lieber ließ, als sein alter Name und vor allem sein großes Vermögen der Bekanntschaft nicht übel ankam. Jene, welchen Einfluß bei Manrod nicht und suchte ihn auch nicht. Er fühlte sich als Mitglied der deutschen Botschaft, was ihm ein gewisses Relief verlieh, fühlte sich in Paris, wo er ein glänzendes Haus machte, überaus wohl. Die Bedenken, die auch auf der Botschaft gegen seine Heirat mit Frau von Fleury geltend gemacht wurden, wühlte sie durch Bescheinigung der Heirat unwirksam zu machen. Ihre Zugehörigkeit zu der verbreiteten und angesehenen Familie Paetz war unzweifelhaft, und Manrod der ausgezeichnete Verbindungen am Hofe hatte, mußte dort seine Gemahlin in einem Dichte erscheinen zu lassen, das alle nachteiligen Gerüchte Lügen strafe.

Der glückselige Manrod nahm auch den Sprößling des weiland Kapitäns de Fleury mit seiner anmutigen Gattin mit in den Kauf und übergab ihn dem Institut von St. Cyr, um ihn dort für die Armee erziehen zu lassen. Von seiten des Hofes wurden keine Einwendungen gegen Manrods Heirat erhoben, und er verblieb in der Stellung als Hofkassier. Seine Gattin mußte in den ihm zugänglichen Kreisen empfangen werden und verstand, unterstützt von einem gewinnenden Neßern, guten geselligen Manieren und der ganzen Geschmeidigkeit der Slavin, sich dort Boden zu verschaffen, dank ihrer Klugheit und der angesehenen Familie ihres Gemahls.

Von dem Augenblicke an, wo die neue Mutter einzog, vereinsamte Marie Manrod. Ihr Vater, ganz in der Anbetung seiner reizenden Gattin versunken und sehr den gesellschaftlichen Vergnügungen zugetan, vernachlässigte sie mehr und mehr. Er fand in dem gesellschaftlichen Treiben von Paris keine Zeit, sich um das Kind zu kümmern, und war zufrieden, wenn er es dann und wann sah und wohl aussehend fand. Die Stiefmutter bekümmerte sich um ihr Stiefkinderchen noch weniger.

Zum Glück besaß Marie von Manrod in Fräulein Becker, ihrer Gouvernante, nicht nur eine treuliche Erzieherin, sondern auch eine warmherzige, mütterliche Freundin, der man vertrauen konnte.

So wuchs Fräulein von Manrod heran, einsam im elterlichen Hause. Von Zeit zu Zeit erschien ihr Stiefbruder in diesem, und der Sprößling des Marquis verstand es trefflich, sich dem jungen Mädchen durch leichtfertige Lebensanschauungen und freies Benehmen widerständig zu machen. Auch die Einführung der jungen Dame in die Gesellschaft brachte sie den Eltern nicht näher.

Als ihr Vater endlich, den gesellschaftlichen Anforderungen wohl nicht mehr gewachsen, seine Stelle bei der Botschaft aufgab, um nach Deutschland überzusiedeln, dachte ihr das als eine Erlösung.

Herr von Manrod, der nicht ohne weiteres in das Privatleben zurücktreten wollte, verstand es, sich durch seine einflussreichen Verbindungen nach oben hin die Stelle des Regierungspräsidenten zu verschaffen. Ein Freund der Arbeit war er nicht, aber er war klug genug, die bewährten Beamten seines Ressorts ungestört ihres Amtes walten zu lassen, und kehrte überall den wohlwollenden Chef hervor, der dankbar die Verdienste der ihm Untergebenen anerkannte. So kam er ganz gut aus.

Fräulein von Manrod lebte auch in der deutschen Provinzialstadt einsam. Seit früher Jugend daran gewöhnt, fühlte sie ihre Einsamkeit nicht und war froh, deutsche Luft atmen zu können und ihre Muttersprache überall zu hören. Vom Leben mußte sie wenig und ein Mann, der ihr Herz höher schlagen gemacht hätte, war ihr noch nicht erschienen.

Daß die Frau Präsidentin mit dem Gedanken umging, diese reiche Erbin, die auch bedeutendes mütterliches Vermögen besaß, mit ihrem Sohne erster Ehe zu vermählen, ahnte Marie von Manrod nicht.

Seine ihr wenig angenehme Anwesenheit schrieb sie einzig der leidenschaftlichen Liebe ihrer Stiefmutter für diesen Sohn zu, und die, übrigens sich in bescheidenen Grenzen haltenden Annäherungen des jungen Franzosen beachtete sie nicht. So unberührt ihr Herz auch noch war, hatte sich doch seit einigen Tagen in ihre Träume das Bild eines jungen Mannes gemischt, dessen Aussehen ihr germanische Männerähnlichkeit verkörperte, dessen Anstand das männlich Ritterliche hatte, das dem Franzosen gemeinlich abgeht und doch der Anmut nicht entbehrt, die den Gallier auszeichnet.

Sie hatte ihn nur flüchtig die zwei Mal gesehen, als sie ihm in der Tür begegnete; als sie in seinen Augen einen Ausdruck las, der wohl auf Freude, sie wiederzusehen, zu deuten war, errötete sie, mehr in dem Bewußtsein, wie sehr sich ihre Gedanken mit ihm beschäftigt hatten, als daß sie die aufrichtige Bewunderung verstanden hätte, die in seinem Blicke lag.

Diesmal hatte sie sein Bild sich fest eingepägt, so flüchtig auch die Begegnung war.

Sie erfuhr, daß er bei ihrer Stiefmutter gewesen — sie würde ihn also wiedersehen — man mußte ihn doch einladen. Würde sie ihn bald wiedersehen?

Heute fuhr sie aus, um bei der Frau Oberpräsidentin einen Besuch zu machen. Ihre Erziehung war noch mit der Toilette beschäftigt und ließ Fräulein von Manrod in den Gartensalon führen, mit der Witte, einem Augenbuck ihrer zu harren.

Sie stand und blickte sinnend durch das Fenster auf das Beet mit den herbstlichen Asten, als der Diener die Tür öffnete und mit den Worten: „Exzellenz wird gleich erscheinen“, einen Herrn eintreten ließ.

Sie wandte sich, und sie fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, vor ihr stand Rudolf von Falkenhain, in dessen Gesicht es freudig aufleuchtete, als er das junge Mädchen sah. Er verbogte sich artig vor dem errötenden, so schüchtern aussehenden Mädchen — und merkwürdig — seine gewohnte Sicherheit schien ihn verlassen zu haben — er schwieg.

Marie von Manrod war nicht das, was man eine Schönheit nennt, aber eine überaus anmutige Erscheinung. Ein zartes Gesicht mit nicht ganz regelmäßigen Linien, in dem aber jeder Zug gefällig war, eingerahmt von dunklem Haar, eines von den Gesichtern, die immer schöner scheinen, je öfter man sie sieht. Die junge Dame, deren Hand ruhig sich auf dem Tische bewegte, neben dem sie stand, hatte die Lider mit den langen Wimpern niedergeklagen.

Rudolfs Befangenheit dauerte aber nur einen Augenblick, er begann alsbald, freilich mit nicht ganz sicherer Stimme: „Ich weiß nicht, ob Fräulein von Manrod sich meiner noch entsinnen?“

Sie neigte leicht das Köpfchen und sagte leise: „O ja“ und dabei hob sie auch den Schleier von den schönen unschuldsvollen Augen.

Ein schauer namenlosen Entzückens überließ ihn, als er jetzt so nahe in diese Augen schaute.

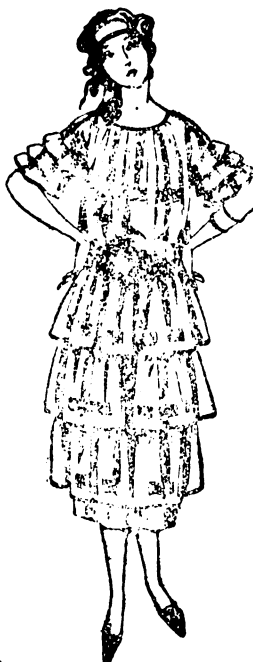
(Fortsetzung folgt).

Im Kurort.



1149 [G]

1149 [G]. Für die Kurpromenade bestimmes, himmelblaues Tüllkleid mit vorn und hinten zypseliger Tunika und faltigem, querdrapiertem Gürtel. Ganz entzückend wirkt die breite elfenbeinfarbene Tüllfalbe, die in seinem Plissee gepreßt, den ovalen Ausschnitt umrahmt. Mit dieser Falbe harmonisieren die in ganz schmale Bündchen gefassten Bänderchen. Favoritschnitt in 84, 88, 92, 96 cm Oberweite. Preis 4 M.



1151 [G]

1151 [G]. Das nette Vormittagskleid, in Tüllform gewandt, wurde aus silbergrauem Leinen gefertigt und durch einfache Strichfärberei in witzvoller Weise am Gürtel, Ärmeln und Kragen besetzt. Leicht und in der vorderen Mitte geschnitten, kann das Kleid auch geschlossen getragen werden. Der juckende Rock erscheint in gefälligen Vertiefungen dem Gürtel angelegt. Favoritschnitt in 80, 88, 92, 96 cm Oberweite. Preis 4 M.



1151 [G]

1152 [G]. Als Abendkleid gedacht, wurde das elegante Kleid in schwarzer Libertyseide hergestellt. Es zeigt die kurzärmelige, oval ausgeschnittene Taille nach unten verlängert. Hier setzt sich der schlanke Seidenrock an, über den eine feine schwarze Seidenspitze als Tunika fällt. Ein faltig drapierter Libertygürtel verdeckt den Ansatz der flotten Tunika. Favoritschnitt in 80, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite. Preis 4 M.



1152 [G]

1125 [G]. Bartrosa Tüll auf gleichfarbiger Seide ergaben das dunkle Material des eleganten Jungmädchenkleides. Den Rock bilden 3 gereigte, mit Faltentönen und Seideneinfassung verzierte Volants. Auch die oval ausgeschnittene, leicht gereigte Bluse hat Falbelärmel und Handsfalten im Vorderteil. Ein faltiger rosa Seidengürtel verdeckt den Ansatz von Rock und Bluse. Favoritschnitt in 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite. Preis 4 M.



1125 [G]

1155 [G]. An dem netten Vormittagskleid kamen gemusterte und glatte Strichfärberei zur Verwendung. Die mit runder Passie gearbeitete Vordrücke hat einen vorn angeschnittenen Gürtel und ausgeschnittene Falbärmel, die mit kleinen Aufschlägen verziert wurden. Original wirkt der juckende Rock, der mit runder Passie gearbeitet ist. Favoritschnitt in 80, 88, 92, 96 cm Oberweite. Preis 4 M.

Favorit-Schnittmuster zu beziehen von: Internationale Schnittmanufaktur, Dresden N. 8.

Auf der Kurpromenade.

Weiche, schmeichelnde Klänge der Kurpaville — Frohplätscherndes Leben — Lachen — Lärm. Heitere Zurufe, schwirrende Unterhaltung in allen Sprachen. — Zwischen kunstvollen Blumenrabatten luftwandelnde elegante Menschen, heiter und leicht gekümmert, sommer- und sonnenfreudig, von der Schwere des Alltags gelöst. Sonne und Frohsinn herrscht, ausgelassen sind Sorgen und Geschäfte, ausgelassen alles Unangenehme für die Zeit der Erholung und Freude.

Vor den Cafés an kleinen Tischen sitzt die Schar der Zuhörer, der Passiven. Eis und Mokka schlürfend, plaudernd und kritisch lassend sie den bunten Corso an sich vorbeischießen. Wer Interesse hat für Eleganz der Kleidung und all die tausend reizvollen modischen Dinge, kommt hier reichlich auf seine Kosten. Nirgendwo anders könnte Frau Mode ihre neuesten und apartesten Schöpfungen besser zur Schau stellen als gerade hier. Das ganze Milieu, die Zwanglosigkeit des Babels, die Bewunderung eleganter Menschen aus aller Herren Länder ist der rechte Hintergrund dazu.

Schier alles ist zu tragen erlaubt. Als darf eine Nuance weniger konventionell sein als das alte — origineller im Schnitt, lustiger, freier in der Farbe. Sogar kleine Extravaganzen sind hier gestattet, sofern sie die Grenzen des guten Geschmacks nicht überschreiten.

Die mit Verstand gekleidete Dame wird sich — außer nach der Witterung — vor allem nach der Tageszeit richten und dementsprechend ihren Anzug wählen. Für den Morgen Einfachheit in Material und Form. Man trägt einfach kleidbare, weichfallende Crêpe-Georgette, auch die immer beliebte Vaseide, naturfarben oder gefärbt, ferner viel buntgemusterte Stoffe, exotische Stickereien (als Neues holt sich die Mode allerlei Formen aus Asiens reicher Ornamentikunst, man sieht ganze Bilder, sogar japanische Buchstaben als Kleidschmuck verwendet). Entzückend sind auch die ein wenig heißen, wiederholt amputierten Organdykleiden, die man — ganz wie anno 1830 — trübsinnig haucht und mit Falben und Müllchen verziert oder mit farbig abfärbender Vordrücke schmückt. Ergänzt werden diese Kleider durch große, weichenarmende Crêpe-Georgette oder Organdykleide. Einen pikanten Gegensatz zur sommerlichen Bartheit schafft auch der breitrandige Samthut, doch darf er beileibe nicht aussehen, als sei er vom letzten Winter mit übernommen worden.

Weit kostbarer und anspruchsvoller darf die Toilette sein, die beim nachmittäglichen Kurkonzert Bewunderung erregen soll. Man trägt viel duftige Tüllkleider, Spitzenkleider, weichfallenden Crêpe-Georgette, auch die immer beliebte Vaseide, naturfarben oder gefärbt, ferner viel buntgemusterte Stoffe, exotische Stickereien (als Neues holt sich die Mode allerlei Formen aus Asiens reicher Ornamentikunst, man sieht ganze Bilder, sogar japanische Buchstaben als Kleidschmuck verwendet). Entzückend sind auch die ein wenig heißen, wiederholt amputierten Organdykleiden, die man — ganz wie anno 1830 — trübsinnig haucht und mit Falben und Müllchen verziert oder mit farbig abfärbender Vordrücke schmückt. Ergänzt werden diese Kleider durch große, weichenarmende Crêpe-Georgette oder Organdykleide. Einen pikanten Gegensatz zur sommerlichen Bartheit schafft auch der breitrandige Samthut, doch darf er beileibe nicht aussehen, als sei er vom letzten Winter mit übernommen worden.

Für den Abend trägt man als Tüll gebildete Kostbarkeiten, weichen Taffet, Crêpe de Chine und vor allem Spitzen und wieder Spitzen Spitzen in hols- und sandfarbenen Tönen, prächtige Spitzen mit dichtem Muster auf Crêpe de Chine gearbeitet, der Leichtigkeit sind keine Grenzen gesetzt.

Unter den Umhüllungen dürfte wohl das dekorative Cape, der Capemantel das diesjährige Bild der Kurpromenaden beherrschen. Es wird sowohl am Nachmittag als auch am Abend getragen, je nach der

Verwendung aus dem verschiedensten Material hergestellt: Crêpe de Chine, Libertyseide, Kaishmir, Tuch usw. Als Gipfel des Luxus bringt die Mode das durchsichtige Spitzencape für den Sommerabend, das sich allerdings nur ausgehütete elegante Damen leisten dürfen, wenn es nicht verfehlt wirken soll. Es hat sehr oft — sonderbare, doch reizvolle Zusammenstellung — einen Kragen aus Pelz. Wie man überhaupt — so paradox es klingt — den Pelz als neue Sommermode ansprechen kann. Schon lange ist der Pelz seiner eigentlichen Bestimmung, zu wärmen — entbehrt und hat sehr oft nur den Zweck, dekorativ zu wirken. Man nimmt Pelz als Beleg an sommerliche Kleider, eingefärbten Tibet, frauenartig wirkenden Mispel. Zu dem obligaten Sommerpelz — dem Weißfuchs — gefolgt sich breite Hermelinfälsche, Chinchilla, Breit-schwanz und der wegen seiner Leichtigkeit beliebte Maulwurf.

Ultimatum und Steuerpläne.

Eine Rundgebung des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund stellt auf Grund der Verhandlungen im Reichstage und im Reichswirtschaftsrat erneut fest, daß die von der Regierung bisher mitgeteilten neuen Steuerpläne nicht annähernd ausreichen, um die durch das Ultimatum dem deutschen Volke aufgewungenen Zahlungen zu erfüllen.

Die künftige Belastung des Reichsetats beträgt:
An inneren Ausgaben jährlich . 82 Milliarden Papiermark
Unterhaltungskosten für die
Feindbesatzungen . 15
Reparationsverpflichtungen . 57

Das sind insgesamt jährlich: 154 Milliarden Papiermark

Die Gesamteinnahmen des Reiches sollen jedoch, selbst wenn die von der Regierung beabsichtigten neuen Steuern durchführbar wären, jährlich nur 80 Milliarden Papiermark erbringen. Es verbliebe mithin immer noch ein jährlicher Fehlbetrag von über 70 Milliarden Papiermark.

Auch alle auf anderen Grundlagen aufgebauten Berechnungen erweisen die Unmöglichkeit der Erfüllung der Forderungen des Ultimats. So wurde das Jahreseinkommen des deutschen Volkes von feindlicher Seite auf 230 Milliarden Papiermark geschätzt. Es ist schlechterdings unmöglich, hierauf eine Jahresbelastung von wenigstens 150 Milliarden Papiermark zu legen und diese durch Steuern auszubringen.

Trotzdem kann kein Zweifel darüber bestehen, daß bis an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit gegangen werden muß, um den uns aufgewungenen Verpflichtungen so lange wie möglich gerecht zu werden. Dauernd fähig zur Aufbringung hoher Leistungen bleibt das deutsche Volk nur, wenn die Betriebsvermögen ungeschmälert erhalten bleiben. Die Steuerpläne der Regierung bewirken das Gegenteil; sie bedeuten z. T. nichts anderes als die verkappte Verstaatlichung der Produktionsmittel. Wo diese bislang zur Anwendung gelangte, hat sie eine verhängnisvolle Verminderung der Produktion zur Folge gehabt. Ein solcher Versuch muß dazu führen, daß große Teile des über seine wirtschaftliche Tragfähigkeit hinaus belasteten Volksvermögens dem Auslande in die Hände gespielt werden.

Wer sich der schweren Verantwortung für das Schick-

sal des deutschen Volkes bewußt bleibt, und wenn es mit der Abtragung unserer Verbindlichkeiten ernst ist, darf gewaltsamen Eingriffen in die Substanz des deutschen Volksvermögens niemals zustimmen. Schmälerung der Vermögensmasse führt unweigerlich zu Verarmung und Zahlungsunfähigkeit.

Die Gesamtausgaben des Reiches müssen vom Gesamtvolke getragen werden. Mit jeder weiteren Vesteuerung des Reiches muß künftig der Ausbau der indirekten Steuern Hand in Hand gehen. Nach Abrechnung der an den Feindbund zu liefernden Sachleistungen werden beide Steuerquellen im gleichen Umfange ausgeschöpft werden müssen.

Die Landwirtschaft vermag neue Lasten nur schwer zu tragen. Sie fordert, daß die Steuerlast der kommenden Steuern gerecht verteilt wird. Sie ist opferwillig wie bisher, wenn ihre Leistungsfähigkeit mit dem gleichen Maße gemessen wird, wie die der anderen Berufe. Gegen Maßnahmen aber, die ihre Existenzgrundlage untergraben, wird sich die deutsche Landwirtschaft mit aller Schärfe zur Wehr setzen.

Der griechisch-türkische Krieg.

Siegesmeldungen von beiden Seiten.

Wie in allen Kriegen der neueren und wahrscheinlich auch der älteren Zeit laufen von den Zusammenstößen zwischen Griechen und türkischen Nationalisten einseitigen Siegesmeldungen von beiden Seiten ein. Das vom Krieg untreibbare Bedürfnis der Stimmungsmache ist bekanntlich im Orient von jeher in ausgezeichnetem Maße gehandhabt worden.

Meldungen aus Athen berichten über unvorderstehenden Vormarsch der Griechen. Man wollte den gesamten türkischen Generalfeld mit samt dem Chef nebst 30 000 Mann gefangen haben. Das hat sich mittlerweile schon als erfunden herausgestellt. Die Griechen bleiben aber dabei, die türkischen Streitkräfte gesprengt und zu regelloser Flucht gedrängt zu haben. Der Krieg werde bald zu Ende sein. Auf der anderen Seite — lautet aus Konstantinopel, die femalistischen Streitkräfte hätten die griechische Front durchbrochen haben und auf beiden Flügeln im feindlichen Vordringen begriffen sein. Nach einer in Paris veröffentlichten Nachricht aus Athen seien die Türken ihren siegreichen Angriff auf Athen fort, den sie durch und durch fort. Die türkischen Truppen sollen Asim, Karahissar und Laki Hünar bereits besetzt haben. Nach einer weiteren Havasmeldung aus Konstantinopel berichtet der Korrespondent des türkischen Blattes „Halk“ auch die Einnahme von Uşak durch die Türken; ferner soll dem amtlichen Bericht von Angora zufolge Heddie Hamidieh von den Türken genommen worden sein, die auf Aneadol vormaligieren.

Geldstrafe statt Gefängnis.

Neue Vorschläge des Reichsjustizministers.

Im Strafgesetzbuch sollen zum 1. Oktober mehrere Änderungen in dem Sinne vorgenommen werden, daß an Stelle kleinerer Gefängnisstrafen künftig Geldstrafen treten können. Der Vorschlag des Reichsjustizministers will die Gerichte ermächtigen, überall da, wo wegen eines Vergehens bisher auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden mußte, eine Geldstrafe zu verhängen, wenn nicht mehr als ein Monat Freiheitsstrafe verwirkt ist und der Strafverwech durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Die seit langem erhobene Forderung, die kurzen Freiheitsstrafen einzudämmen, wird damit in der Hauptsache erfüllt. Das trifft z. B. auf viele milder liegende Fälle des einfachen Diebstahls zu. Der Höchstbetrag der Geldstrafen, die in den Strafvorschriften angedroht sind, wird auf das Zehnfache, bei Verbrechen oder Vergehen aber auf mindestens 20 000 Mark erhöht. Die Vorschrift bezieht sich auf alle kriminellen Straftatungen des Reiches und der Länder. Ordnungs- und Zwangsstrafen werden nicht berührt, z. B. die von der Polizeibehörde zur Erzwingung von Handlungen oder Unterlassungen festgesetzten Geldstrafen. Kann die Geldstrafe nicht beigetrieben werden, so tritt die Freiheitsstrafe an ihre Stelle. Auch sollen bei Geldstrafen Teilzahlungen sowie deren Tilgung durch freie Arbeit gestattet sein.

Die neue Wochenfürsorge.

Erweiterung und Erhöhung.

Das vom Reichstag verabschiedete Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge bringt einige wesentliche Verbesserungen für die Wöchnerinnen. Der Beitrag zu den Entbindungskosten ist für alle Wöchnerinnen von 50 auf 100 Mark erhöht worden. Das Wochen- und das Stützgeld für die Familienangehörigen der Versicherten und für die Wöchnerinnen, die mangels einer Wochenhilfe aus der Krankenversicherung Wochenfürsorge aus Reichsmitteln erhalten, ist von täglich 1,50 Mark bzw. 75 Pfennig auf 3 Mark bzw. 1,50 verdoppelt worden. Bei den selbstversicherten Wöchnerinnen ist eine allgemeine Erhöhung unterblieben, da sich ihr Wochen- und Stützgeld nach der Höhe des Grundlohns richtet; jedoch sind auch hier die Mindestbeträge heraufgesetzt worden. Ferner will das Gesetz den Wöchnerinnen aller drei genannten Gruppen ärztliche Behandlung sichern, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird. Die Durchführbarkeit dieser Vorschriften hängt indessen von der Regelung des Gesamtverhältnisses zwischen den Ärzten und den Krankenkassen ab, wegen deren zurzeit die Verhandlungen noch schweben. Dementsprechend ist das Inkrafttreten dieser Vorschriften der Bestimmung durch den Reichsarbeitsminister überlassen, während der übrige Teil des Gesetzes mit seiner Verkündung in Kraft tritt. Bis dahin wird der Wöchnerin die Beihilfe für die Zuziehung von Arzt oder Hebamme, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich ist, weitergewährt, und zwar in Höhe von 50 Mark statt der bisherigen 25 Mark. Den Familienangehörigen der Versicherten soll die Wochenhilfe fortan auch dann zufließen, wenn die Entbindung innerhalb 9 Monaten nach dem Tode des Versicherten erfolgt.

Das Gesetz erweitert außerdem den Kreis derjenigen, welche als minderbemittelte Anspruch auf Wochenfürsorge haben. Als minderbemittelte hat künftig eine Wöchnerin zu gelten, wenn in dem Kalender- oder Steuerjahr vor der Entbindung ihr und ihres Mannes Gesamteinkommen oder, sofern sie allein steht, ihr eigenes Gesamteinkommen den Betrag von 10 000 Mark zusätzlich von 500 Mark für jedes schon vorhandene Kind nicht überschritten hat. Bisher betrug diese Einkommensgrenze statt 10 000 Mark nur 4000 Mark.

Neuer 50-Millionen-Kredit.

Für die Reparationszahlungen.

Durch eine halbamtliche Mitteilung wird bekannt, daß der Reichsbank abermals ein Kredit über Holland zur Verfügung gestellt ist. Die Veröffentlichung lautet: Bei Bekanntgabe des Kredits von 150 Millionen Goldmark wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit internationalen Finanzkreisen zwecks Beschaffung weiterer Kredite fortgesetzt werden. Wir erfahren von der Reichsbank, daß es durch Vermittlung des Bankhauses Mendelssohn u. Co. in Amsterdam gelungen ist, in zwischen einen neuen Kredit von 50 Millionen Goldmark für die Reichsbank zu beschaffen. Verhandlungen wegen weiterer Kredite schweben.

Auch dieses Darlehen soll zur Erleichterung der Devisenzahlung an die Entente für die erste Reparationsmilliarde dienen. Wer eigentlich die Geldgeber sind, wird nicht gesagt, ebensowenig ist von den Bedingungen der Kreditgewährung die Rede. Es wird von unterrichteter Seite aber betont, daß die Reichsbank weder für dieses noch für das vorhergehende Darlehen Teile ihrer Metallvorräte verpfänden mußte. Vereinzelt sind die neuen Reparationskredite mit dem bekannten deutsch-holländischen Kreditabkommen in Zusammenhang gebracht worden. Von einem solchen Zusammenhang kann keine Rede sein; der holländische 160-Millionen-Guldenkredit, der ein Staatskredit ist, dient vollkommen anderen Zwecken als die jüngsten Reparationsdarlehen.

Neue Fernspreckgebühren am 1. Oktober.

Kündigung bis zum 30. September.

Das Reichsgeheblatt bringt in seiner neuesten Ausgabe das Gesetz über die neuen Fernspreckgebühren. Am 1. Oktober d. J. treten die neuen Gebühren in Kraft. Jeder Teilnehmer darf bis zum 1. September für den 30. September kündigen.

Für jeden Fernspreckanschluß werden eine Einrichtungsgebühr, eine Grundgebühr und eine Ortsgesprächsgebühr erhoben. Davon wird die Einrichtungsgebühr als einmaliger Zuschuß von 100 Mark für den Hauptanschluß und 250 Mark für den Nebenanschluß zu den Kosten für die Einrichtung der Teilnehmerstellen gerechnet. Die Grundgebühr ist die Vergütung für die Überlassung und Unterhaltung der Apparate, sowie für den Bau und die Instandhaltung der Anschlußleitung. Sie beträgt in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 300 Mark und erreicht in Berlin bei 200 000 Hauptanschlüssen den Betrag von 760 Mark. Dazu kommt noch die Gesprächsgebühr für die Herstellung der Gesprächsverbindungen im Ortsverkehr mit 25 Pfennig für jedes Gespräch. 40 Gespräche sind auf alle Fälle im Monat zu bezahlen. Die fälligen Verbindungen sind pauschaliert. In Ortsnetzen mit nicht mehr als 1000 Anschlüssen werden 3 Prozent, bis 10 000 Telephone 4 Prozent und mehr mit 5 Prozent abgerechnet.

Wer viel spricht oder oft angerufen wird — das Ermessen darüber liegt in den Händen der Postverwaltung — wird genötigt, sich einen zweiten Apparat anzulegen. Sonst kann der überlastete Anschluß gekündigt werden. Der Reichspostminister kann mit Zustimmung des Reichsrats und eines aus 21 Mitgliedern bestehenden Ausschusses die Gebühren erhöhen oder ermäßigen.

Französische Propaganda im Saargebiet.

Unerhörte Fälschungen.

Major Richter, der Leiter der Agitation für Frankreich im Saargebiet, sollte eine Adresse an den Völkerrund zustande gebracht haben, in der angeblich Hunderttausende von Saarländern sich für den Anschluß an Frankreich ausgesprochen haben sollten. Nun hat sich herausgestellt, daß es sich bei der Richterschen Adresse einfach um eine plumpe Fälschung handelt und die mehrheitssozialistische Volkstimme in Saarbrücken stellt die Tatsache fest, daß von der erwachsenen Saarbevölkerung, die auf mindestens 250 000 Personen zu veranschlagen ist, 99,9 Prozent von einer solchen Adresse keine Ahnung hat. Erschwert die Adresse wirklich, dann ist sie ein Machwerk ohne jede Bedeutung. Der Saargebiet hat an die Reichsregierung sowie an die preussische und bayerische Landesregierung eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

„Bei den Friedensverhandlungen in Paris Ende März 1919 wurde von dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau der Widerstand des Präsidenten Wilson und des Ministerpräsidenten Lloyd George gegenüber den von Frankreich vorgeschlagenen Bestimmungen über das Saargebiet, welche auf eine völlige Annexion durch Frankreich abzielten, durch eine unerhörte und ungläubliche Täuschung getrieben. Clemenceau hat sich darauf berufen, daß an den Präsidenten der französischen Republik Poincaré von 150 000 Franzosen im Saargebiet eine Adresse mit ihren Unterschriften gerichtet worden sei, in welcher diese angeblichen Franzosen um die Wiederbereinigung mit ihrem Mutterlande Frankreich gebeten hätten.“

Die Eingabe weist darauf hin, daß „vor der Besetzung des Saargebietes durch die Franzosen noch nicht ein Duzend französischer Staatsangehöriger im ganzen Saargebiet ansässig waren“, und „daß eine Adresse, die von 150 000 Angehörigen der nur 800 000 Seelen betragenden Bevölkerung des ganzen heutigen abgetrennten Saargebietes unterschrieben worden wäre“, bei der also jeder fünfte Einwohner (Kinder eingerechnet) hätte beteiligt sein müssen, zum mindesten doch in der Bevölkerung bekannt geworden sein müßte; im ganzen Saargebiet sei aber von einer derartigen Adresse weder damals noch nicht das geringste bekannt geworden. Es sei also ganz offensichtlich, daß es sich bei dieser Adresse um eine Fälschung handle, die von den schwersten Folgen für die deutsche Saarbevölkerung gewesen sei.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Stilllegung der Zigarettenfabriken.) Die durch den Streik der Maschinenführer herbeigeführte Stilllegung der Berliner Zigarettenindustrie hat, nachdem ein Vergleichsvorschlag von den Streikenden abgelehnt worden ist, in den letzten Tagen an Ausdehnung zugenommen. Eine Anzahl größerer Fabriken hat infolge Erschöpfung ihrer Lagerbestände die bis jetzt mit dem Versand beschäftigten Arbeiter ebenfalls entlassen müssen. Lediglich die dringlichsten Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Der Schlichtungsausschuß soll die Entscheidung treffen.

Welt- und Volkswirtschaft.

* Eine amerikanische Exportgesellschaft in Berlin. Die Vertreter von siebzehn großen amerikanischen Firmen wollen sich nach englischen Blättermeldungen in Berlin niederlassen, um Waren von Deutschland anzukaufen. Hauptartikel handelt es sich um Glaswaren, optische Instrumente, Textilwaren, Spielzeuge und Stapelartikel. Die deutschen Exporteure hoffen, daß Amerika in Zukunft dieselbe Rolle spielen werde wie England vor dem Kriege, indem es nämlich der Hauptabnehmer der Weltausfuhr sein werde.

* Erzberger an Filmunternehmungen nicht beteiligt. Die Germania teilt mit, daß der Reichstagsabgeordnete Erzberger in keiner Weise an der Spera-Filmunternehmung beteiligt ist, die im übrigen lediglich allgemein-ethische und sittliche und keine konfessionellen Zwecke verfolgt.

* Für die deutsche Ausfuhr liegen nunmehr die Abschlußziffern für das Jahr 1920 vor. Danach hat die Ausfuhr im reinen Warenverkehr (ohne Gold und Silber) im vorigen Jahre 69,3 Milliarden Mark betragen; hiervon entfielen auf den Dezember v. J. 7,8, das ist 0,1 Milliarde Mark weniger als im November 1920. Die Werte der Einfuhr sind für das Jahr 1920 noch nicht festgestellt.

* Neue Schiffsverbindungen von Hamburg. Die Reederei Halcyon-Linie in Rotterdam, die bereits einen regelmäßigen Dienst von Hamburg nach Liverpool und Manchester sowie nach dem La Plata unterhält, errichtet mit modernen erstklassigen Dampfern eine neue direkte Verbindung von Hamburg nach Konstantinopel und den Häfen des Schwarzen Meeres. Die erste Abfahrt erfolgt am 10. August mit dem Dampfer „Stadtschiff“, der am 5. August hier ladebereit sein wird. Weitere Abfahrten werden in regelmäßigen 14-tägigen Abständen folgen.

* Freie Einfuhr kondensierter Milch. Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist die Einfuhr von kondensierter Milch und Milchpulver mit Wirkung vom 15. September 1921 freigegeben.

Die Handelskammerpreise für Kunstschonig aufgehoben. In der Großhandelspreise der Höchstpreise für Kunstschonig war bisher die Fracht vom Hersteller bis zum Kleinhändler eingeschlossen. Infolge der Aenderung und starken Erhöhung der Frachtkosten hat sich die Festsetzung einer einheitlichen Großhandelspreise für das ganze Reich als unzulässig erwiesen. Der Reichsernährungsminister hat sich daher entschlossen, die Groß- und Kleinhandelskammerpreise für Kunstschonig aufzuheben; die Herstellerhöchstpreise bleiben dagegen in Kraft. Die Angemessenheit der Handelszuschläge unterliegt künftighin den allgemeinen Preisprüfungsregeln.

Aufhebung der Kaffee-Erntemittel-Verordnung. Da seit dem 16. Juli Verträge über Lieferung von Getreide der Getreide 1921 abgeschlossen werden dürfen und somit seit diesem Tage die Industrie das Getreide, das sie verarbeitet, sich selbst beschaffen kann, ist durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Kaffee-Erntemittel-Verordnung mit Wirkung vom 1. August dieses Jahres außer Kraft gesetzt worden. Getreideernte unterliegt hierauf künftig keinen besonderen Vorschriften mehr. Ein Packungszwang besteht nicht mehr. Werden jedoch Kaffee-Erntemittel in Packungen an den Verbraucher abgegeben, so sind die Vorschriften über die äußere Kennzeichnung von Waren auch künftighin zu beachten.

Des Teufels Spielfkameraden.

Unter diesem Titel ist im Betta-Verlag, Berlin-Grünwald, ein Roman aus der Feder des Herrn Freiherrn Kurt von Notthof und Panthen auf Majest erschienen. Die „Tägliche Rundschau“, Berlin, enthält in ihrer Nummer vom 19. Juli über diesen Roman folgenden interessanten Auszug:

Es ist kurz vor dem Krieg. In Petersburg sitzen sie zusammen, des Teufels Spielfkameraden: der Allmächtige im Auswärtigen Amt, Schebekow, der alle russischen Fäden aller russischen Intrigen rund um die ganze Welt zum Sturz aller Feinde Russlands in den wohlgepflegten Händen hält, gebildet von seinem ziemlich ahnungslosen Außenminister Graf Kellen, einem würdigen Gegenstück Bethmanns; der Bevollmächtigte Englands Sir Edward Scott, Vorkämpfer seiner britischen Majestät, fromm, kalt, eine gefähliche, listige Kreuzspinne im Dienste Großbritanniens; und unter diesen Spielfkameraden selbstverständlich auch die unermesslichen Franzosen, die in der großen Politik ja schon seit langem eigentlich nur noch die Rolle des bössartigen Bösewichts spielen, der unentwegt nach Nebensache geifert, um im geeigneten Augenblick von England oder Russland oder von beiden gemeinsam von der Leine gelassen zu werden.

Unter des Teufels Spielfkameraden, wie ein russisches Wort die Diplomaten nennt, steht natürlich der deutsche Vorkämpfer. Er hat Wichtiges zu tun, auch wäre er wohl zu bürgertlich anständig für das Spiel, das hier gespielt wird, in dem nur ausgelassene Passanten einige Aussicht auf Erfolg haben. Nur der deutsche Militärattaché ahnt nach und nach, warum es eigentlich geht, wie es ja auch in Wirklichkeit damals 1913/14 in Petersburg war, weshalb seine Berichte nach Berlin ihm auch von höchster Stelle die Randbemerkung „Feigling“ eintragen.

In dem Augenblick, da der Roman „Des Teufels Spielfkameraden“ von Kurt von Notthof (Betta-Verlag, Berlin-Grünwald, 20 Mark, gebunden 25 Mark) erscheint, haben die Herren von der russischen und englischen Diplomatie zum letzten Schlag aus. Die Partie steht folgendermaßen: England hat die Großfürstenpartei längst für sich gewonnen, und um jeden Preis loszulassen will, ohne sich erst lange zu verschern, ob England gleich mittelt oder kluglich in der Hinterhand bleibt, bis Russland hinreichend geschwächt ist. Dem Führer dieser Partei (wir kennen ihn alle) wird zudem in Paris, wo er sich gerade aufhält, mächtig in Englands Sinne eingeblasen. Sir Edward Scott wäre so weit, Frankreich und Russland zugleich auf Deutschland loszulassen zu können, wäre nicht der schwankende Jar und der England durchschauende, grimmig heisende Schebekow. Der schwankende Jar kann über den Haufen gerannt und fortgeworfen werden. So weit hat Sir Edward glücklicherweise die Großfürstenpartei und ihren von brennendstem Ehrgeiz besessenen Führer. Aber Schebekow spielt England da noch in letzter Minute einen bösen Streich. Schebekow wünscht, daß Russland vorläufig in der Hinterhand bleibt, bis sich England, Frankreich und Deutschland hinreichend Blut abgezapft haben, damit dann erst das noch ungechwächte Russland über alle drei herfallen und sie todbrücken kann.

Er legt dem Beauftragten der Großfürstenpartei seinen Plan aus, und es gelingt ihm, ihre Kriegsbegier flürs erste wieder abzukühlen. Sir Edward merkt sehr bald, wer ihm die ganze schöne Partie noch im letzten Augenblick zu verderben droht. Es gilt, Schebekow für sich zu gewinnen oder ihn zu beseitigen. Dieser jähre, tödliche, tägliche Kampf auf Leben und Tod zwischen Sir Edward und Schebekow macht den Hauptinhalt des Romans aus, und er wird so außerordentlich geschickt, mit allem gesellschaftlichen Drum und Dran, einem Heer von Spionen und Spioninnen, dem ganzen riesigen Apparat der Geheimdiplomatie geführt, daß dem Leser fast der Atem ausgeht. Man merkt sehr bald, der Verfasser kennt sich aus, R. v. Notthof hat selbst einmal in diese Fesseltische hineingerochen, sonst vermöchte er das alles nicht so fesselnd darzustellen. Das ist ein außerordentlicher Vorzug für die Handlung seines Buches, die wie gepfeilt vorüberzieht. Es hat aber leider auch einen Nachteil, der künstlerisch ins Gewicht fällt. Er kennt, wie es scheint, die Hauptakteure dieses Spieles, das zum Trauerspiel Europas wurde, zu gut, um sie wahrheitsgemäß darstellen zu wollen. Aus irgendwelchen Gründen geniert ihn solche Kenntnis, und er verweigert die Konturen der Hauptgestalten, damit sie nur ja nicht porträtähnlich werden. „Die Echamlosigkeit der Dichter“, von der Nietzsche einmal spricht, hat er mit aller Kraft einer guten Erziehung unterdrückt. Bürgerlich betrachtet am Ende sehr ehrenwert, künstlerisch betrachtet ein Fehler. Ohne die Schen vor solcher „Echamlosigkeit“ hätte das Buch noch viel werden können.

Um solcher Rücksichten willen ist es zwar der spannendste Roman geworden, den man seit langem las, und schon deshalb besonders zu empfehlen, weil es der erste mit Sachkenntnis geschriebene deutsche Roman aus der bunten und recht wilden Welt der europäischen Geheimdiplomatie unserer Zeit ist; aber noch wertvoller hätte er werden können, wenn der Autor z. B. Sir Edward nach Namen und Art porträtähnlicher gestaltet hätte. Der Mann würde das auch verdient haben als eine der wichtigsten Figuren auf dem diplomatischen Welttheater aus der Zeit des letzten, unseligen Jaren bis zu den Tagen des seligen Kerenski.

Der Roman ist in der Buchhandlung von Marek & Martin in Trebnitz zu haben.

Wena Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir.
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstr. 4.

Gasthaus „Zur Krone“, Ultras.
Sonntag, den 31. Juli:

Großes Tanzfränzchen.
Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
der Wirt.

Hoggen, Weizen, Gerste, Hafer und Gemenge

kaufen zur Umlage der Ablieferungspflicht für den Kommunalverband sowie im

freien Handel

zu höchsten Preisen

E. Heinrich & Sohn,

Hybernstr. 24.

Amlicher Bericht des Breslauer Schlachtwirtschaftes.

Hauptmarkt am 27. Juli 1921 Der Auftrieb betrug: 655 Rinder, 758 Schweine, 762 Kälber, 235 Schafe. — Es wurden gesamt für 60 kg Lebendgewicht:

	27. Juli	20. Juli
Rinder. Ochsen: vollfleischige, angemästete	600—660	600—660
vollfleischige, angemästete 4—7 Jahre	500—600	500—600
junge, nicht angemästete, ältere angemästete	400—500	400—500
mäßig gedürrte junge, gut gedürrte ältere	bis 400	bis 400
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	600—650	600—650
vollfleischige jüngere	500—600	500—600
mäßig gedürrte junge und gut gedürrte ältere	300—500	400—500
Kälber und Kälber: vollfleischige, ältere angemästete	600—650	600—650
vollfleischige, angemästete Kälber bis 7 Jahre	500—600	600—600
ältere ausgewachsene, wenig entwidelte jüngere	400—500	400—500
mäßig gedürrte Kälber und Kälber	300—400	300—400
gering gedürrte Kälber und Kälber	bis 300	bis 300
Gerne gedürrtes Jungvieh (Kälber):	—	—
Kälber. Doppellender junger Mast	—	—
reine Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	750—800	700—800
geringere Mast- und gute Saugkälber	650—750	650—750
geringe Saugkälber	500—650	500—650
Schafe. Mastlamm und jüngere Mastlamm	550—675	550—650
ältere Mastlamm, geringere Mastlamm	450—550	450—550
mäßig gedürrte Hammel und Schafe	bis 450	bis 450
Wiederkäuser: Mastlamm	—	—
geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine. Ferkelschweine über 100 kg Lebendgewicht	1300—1400	1250—1300
vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	1200—1300	1200—1250
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	1100—1200	1100—1200
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	1000—1100	1000—1100
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	—	bis 1000
Sauen und geschüttere Eber	—	bis 1000

Gesellschaft: Bei Rindern langsam, bei Kleinvieh lebhafter. Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mitbedingt durch die notwendigen Händlerkosten, für Fracht, Markt-, Futter- und Verschleissgebühren, Umlagesteuer und dergl., sowie durch den unermesslichen Gewinnschwindel vom Stall zum Markt. — Ausfuhr nach Oberschlesien: 285 Rinder, 209 Schweine, 128 Kälber, 35 Schafe; nach Mittel- und Niederschlesien: 4 Rinder, nach Sachsen: 3 Rinder. Unverkaufte nach anderen Plätzen: 7 Rinder. Ueberflüssig verbleiben: 7 Rinder, 1 Kalb.

Breslauer Produktmarkt vom 27. Juli.

Am heutigen Markt war bei genügender Zufuhr die Stimmung fest bei Getreide, Roggen behauptet, Weizen, Winter- und Sommergerste sehr fest, Mais-Beizung sehr fest. Futtermittel, Hülsenfrüchte fest. Dillsaaten fest, Klee- und Grassaaten sehr fest.

Amliche Notierungen:

Roggen	Umlagepreis 105 — M., freier Handel 165 —
Wintergerste	100 —
Sommergerste	195 M. Wintergerste — M., Weizen 225 M.
100 kg. Gerste	Grain 185 M., neues Heu 66—70 M., Langstroh 56
60 M.	Brezstroh 34—38 M., Kleeheu 28—32 M. für 100 kg.
Mastlammische Preise:	Rindfleisch fest, 160—180 M., gelbe u. gr.
Erbsen	fest, 140—150 M., Futtererbsen 110—120 M., Speiseerbsen schwach
Umlage	schlechte, 130—140 M., Weizenbohnen fest, 120—135 M., Bohnen
fest	fest, 110—130 M., Wicken fest, 100—110—115 M., Lupinen ge
lbe	keine Knapp, 75—85 M., mittlere beachtet, 55—65 M., Futterlupinen
30—40 M.	Lupinen, blaue, 50—65 M., Mais greifbare Ware beach
et	et. Weizenkörner ruhig. Weizen, Weizen, Weizen, neuer he
ller	Weizen, Timothy recht fest. Gersteballen gefragt. Klee, Böttelwicken, Buchweizen beachtet. Preise für 50 kg.

	20. 7.	23. 7.	21. 7.
100 M. Weizen	154,—	230,—	—
100 M. Roggen	140,—	210,—	170,—
100 M. Gerste	135,—	200,—	160,—
100 M. Hafer	135,—	180,—	—
100 M. Erbsen	—	—	—
100 M. Kartofoel	66,—	120,—	76,—
100 M. Stroh	48,—	32,—	66,—
100 M. Heu	66,—	86,—	60,—
1 M. Butter	44,—	46,—	38,—
1 Mandel Butter	16,50	15,—	19,50